

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1920**

251 (28.10.1920)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 6.—A. einchl. 80 A. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.80 A.; durch die Post bezogen 4.80 A., ohne Ausgabe- u. Postgebühr, monatl. 14.40 A. (eig. Exempl. 25 A.)  
Ausgabe: Verlagsmittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Lurienstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.  
Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.—A. Die 2spaltige 1.50 A.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Politische Aussprache im Reichstage

#### Reden des Reichstanzlers und des Finanzministers zum Etat

Berlin, 27. Okt.

Am Mittwoch: Reichstanzler Hebrant, die Minister Dr. Simons, Dr. Wirth, Giesberts und Braun.

Die Beratung der Interpellation über die Entwaffnung der Besieger, sowie der Interpellation über die Dieselmotoren wird mit der Etatberatung verbunden. Bei der

#### Beratung des Reichsetats

Reichstanzler Hebrant

einem Rückblick auf die Tage von Spa. Wir sind militärisch ohnmächtig, wirtschaftlich am Ende unserer Kräfte. Verträge gegen die Vertreter fremder Staaten sind leider nicht ausgehlichen. Wir müssen dafür schwer büßen. Im russisch-polnischen Kriege sind wir neutral geblieben trotz vielfacher Bemühungen, uns hineinzuwickeln. Der gute Geist unseres Volkes wird sich auch stark genug erweisen, den Verordnungen von russischer Seite zu widerstehen. Was die Forderung anlangt, gegen die polnischen Gewalttaten mit Gewalt vorzugehen, so liegen die in starken Ritten. Lediglich wir sie im Osten, so werden sie im Westen um so härter drücken. So sehr uns auch das Problem der Abrüstung drückt, wir werden uns fügen müssen. Jedenfalls soll die deutsche Abrüstung nach dem Friedensvertrage nur die Einleitung zur allgemeinen Abrüstung sein.

Der Redner kommt dann auf unsere wirtschaftliche Lage zu sprechen und beklagt unseren Kohlenmangel, während Frankreich im Überflusse schwelgt. Schwer sind die Zeiten der Okkupation, deren Kosten so hoch sind, daß die ganze Reparation Frankreichs damit in Frage gestellt werde. Ueber die Frage unserer Leistungen scheint eine Vereinbarung bevorzustehen, die um so notwendiger ist, als unsere Landesgrenzen noch nicht einmal feststehen. In Österreich sind Kräfte am Werk, die Abmachungen des Friedensvertrages zu unterminieren. Unsere Landbesitzer aber werden feige sein. Wir werden den besonderen Verhältnissen Rechnung tragen und dem Reichstage eine Vorlage zugehen lassen, die Deutschen bundesstaatliche Selbständigkeit gewährleistet.

Der Reichstanzler erwähnt die Ernährungskrise und stellt fest, daß das gegenwärtige Kabinett daran keine Schuld trage. Die Zwangswirtschaft sei in ihrer eigenen Inerträglichkeit zusammengebrochen. Die Regierung habe die Macht nicht, ihr wieder aufzuheben. Der Reichstanzler appelliert an die Landwirtschaft, dafür zu sorgen, daß unser Volk gut durch den Winter komme. Es hätten viele Volksteile sich an der Sowjetrepublik beteiligt, obwohl die Arbeitervertreter die Wahrheit in Russland erlernen hätten. Er warne jedenfalls die kommunistische Partei, die bestehenden gesetzlichen Schranken zu verletzen. Die Regierung werde sich dem widersetzen. Wer dagegen verstoße, stelle sich außerhalb des Rechts der Gerechtigkeit, die die Regierung zu schützen ist. Für russische Kapitalisten sei auf deutschem Boden kein Platz (Proletariat der arbeitslosen Klassen). Sparansicht und Arbeit sind die einzigen Bedingungen, die eine pflichtbewusste Regierung heute stellen kann. Es müssen alle Kräfte angeschlossen werden, um das Verkehrsnetz zu sanieren und unsere Finanzen zu ordnen. In der Sozialisierungsfrage werde die Regierung die Ergebnisse der Beratungen im Reichswirtschaftsrat und Reichslandtag in einer Weise bewerten, die den Interessen Deutschlands entspreche. Redner gedenkt dann der Abstimmung in Kärnten, wo alle Stammesbrüder für das Deutschtum gestimmt haben, neuzweck des Tages harrend, an dem uns wieder das gemeinsame Band umschlingt.

Wir bedürfen der treuen und einsichtigen Mitarbeit aller Parteien. Stellen Sie daher alles zurück, was uns trennt, zum Wohle unseres Volkes!

Reichsfinanzminister Dr. Wirth

bedauert, daß unsere Lasten aus dem Kriege noch immer nicht feststehen. Wir leben daher in völliger Unsicherheit. Nicht nur unsere Finanzlage, das ganze Weltgetriebe der Finanzwirtschaft muß darunter leiden. Die Hoffnungen der ganzen Welt auf Wirtsel sind gescheitert. Aber es ist doch etwas geschehen, und zwar die internationale Aussprache. Allein die Mittel zur Regelung des deutschen Finanzwesens hat sie nicht gegeben. Die guten und bewährten Grundzüge, die dort aufgestellt wurden, sind alle nicht geeignet, uns zu helfen. Leider ist der Friedensvertrag dort nicht besprochen worden, deren Anpassung an die deutsche Leistungsfähigkeit die Vorbedingung der Weltfinanz ist.

Der Redner kommt dann auf den Etat zu sprechen und bittet den Haushaltsausschuß, seine Arbeiten für den Etat 1920 zu beschleunigen, damit der neue Etat aufgestellt werden könne. Es fehle die Haushaltsvorlage, die noch immer im Ausschusse liege. Der Minister bittet, auch diese Angelegenheit zu beschleunigen. Ueber die Frage, welche Mittel die Reichsregierung für Lebensmittel bereit stelle, lasse sich ebenfalls noch nichts sagen. Die Entlastung unserer Finanzen von diesem Kasten müsse für das kommende Jahr die Hauptaufgabe des Reichstages sein. Der Minister appelliert an die Beamtenchaft, den Anrufer des Geldes forderungen nicht zu überbieten. Unsere Aufgabe ist nicht nur für das tägliche Brot zu sorgen, nein, auch für Brot und Wissenhaft sind Mittel zu beschaffen, daß sie ihren Platz in der Welt beanspruchen können. Die Reichsregierung wird zusammen mit den Landesregierungen für Schulen, Akademien und Hochschulen die finanziellen Mittel gewährleisten.

Die zu verzinsenden Reichsschulden betragen sich auf 99.91 Milliarden, wovon noch 25 Milliarden Staatsanleihen zu finanzieren sind. Es dürfte aber noch mit 20 Milliarden aus dem Ausland bei den einzelnen Refinanzierungen sein. Redner bezieht dann den Etat ein und betont besonders den Etat des Friedensvertrages, der mit voller Absicht von dem Reichstagen nicht getrennt sei, damit das Volk seine Tragweite erkenne. Der Reinertrag sei mit 30.4 Milliarden einsehlich. Weitere 9 Milliarden aus Steuern würden den Ländern zufließen. In den letzten Jahren seien 19 Milliarden zu zahlen für Pensionen und anderes. Das seien also zwei Drittel der gesamten Forderungen des ganzen Staats. Er

schweue keine Kontrolle und bitte die Mitglieder des Hauses, scharf in alle Ecken des Etats hineinzuleuchten. Auch die außerordentlichen Ausgaben stehen noch ganz im Zeichen des Krieges. Schaffen wir, auf daß sie im nächsten Etat zum Fortfall kommen. Die Einnahmen im ordentlichen Etat stellen sich auf 39.9 Milliarden und ermöglichen auf dem Papier eine Bilanzierung. Möglich ist das nur durch die erhöhten Steuereinnahmen. Der Etat des Friedensvertrages wird uns noch viele Jahre beschäftigen. Er beläuft sich auf 41 Milliarden. Alle Steuern von Reich, Ländern und Gemeinden reichen nicht aus, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Höher als der Zinssendienst unserer Reichsschulden sind die Aufwendungen für die Okkupation. Willkürliche Aufwendungen müssen ausgeschaltet werden. Mit einseitigen Schlagwörtern gegen den Staatsbetrieb ist nichts getan.

Die Steuergesetzgebung kann auch heute noch nicht als abgeschlossen gelten. Ein Mehrbedarf von 4.5 Milliarden für den ordentlichen Etat des nächsten Jahres ist schon heute zu übersehen. Die Durchführung der Steuergesetze mit allen Mitteln und eine bis an die Grenze des Möglichen getriebene Sparansicht ist unumgänglich notwendig. Das Reichswirtschaftsministerium wird weiter wie immer gearteten Regierung möglich sein. Der Kapitalismus feiert nie größere Triumphe, als wenn die Staatsverwaltung geschwächt ist. Mit dem Durcheinandertreiben auf den verschiedenen Gebieten muß ein Ende gemacht werden. Bei der Durchführung der Steuergesetze müssen alle Mittel genutzt werden. Besonders eine einheitliche Regelung des Grenzschutzes ist notwendig. Die Rentenpresse schafft dem Volke kein Brot vom Auslande. Wir müssen zu einem systematischen Aufbau des Staats kommen. Kurzus- und nicht unumgänglich erforderliche Ausgaben müssen im Etat verschwinden. Das Reich wird nicht markieren können, wenn nicht die Länder und Gemeinden mitarbeiten. Durch eine Revolte zum Reichsoberhauptgesetz soll versucht werden, die außerordentlich hohen Gewinne, die in den letzten Monaten auf einigen Gebieten des Erwerbslebens zutage getreten sind, dienlich zu machen, zugunsten einer schnelleren Aufhebung von Steuern und Erleichterung unserer Schuld. Im übrigen muß der Friedensvertrag durch Taten und Arbeit abgearbeitet werden. Ein Programm hierfür wird der Reichswirtschaftsminister unterbreiten. Die Frage der Arbeitsbeschäftigung steht für alle Völker Europas vor der Tür. Bezugnahme darf nicht in unsere Gemüter eingehen. Ueber Gräber vorwärts dem Licht und der Freiheit entgegen!

Morgen 1 Uhr Fortsetzung der Beratung. — Schluß 4 Uhr.

### Das neue bayerische Wucherergesetz

München, 27. Okt. In Verfolg ihrer geistlichen Verordnung gegen das Wucher- und Schieberum verabschiedet die bayerische Regierung einen Aufruf an das bayerische Volk, in welchem sie bekannt gibt, daß sie sich gezwungen sehe, die Strafen gegen Schieber und Wucherer bis zum Erlaß entsprechender reichsgesetzlicher Vorschriften durch einstweilige Verfügungen beträchtlich zu erhöhen. Nach der gleichzeitig erlassenen Verordnung wird derjenige, der sich schuldig macht oder versucht, schuldig zu werden, die Verfolgung der Bevölkerung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs erheblich gefährdet, mit Zuchthaus von 1—15 Jahren und zugleich mit Geldstrafen von 100 000—1 Million Mark bestraft. Neben der Strafe ist auf Einziehung des Leberdreies, evtl. des gesamten Vermögens des Täters, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Stellung unter Polizeiaufsicht zu erkennen. Dem Täter ist der Betrieb seines Handels oder Gewerbes und jeder andere Handels- oder Gewerbebetrieb zu untersagen.

### Sozialisierung der Bergwerke

Berlin, 27. Okt. Der gemeinsame Ausschuss des Reichswirtschaftsrats und Kohlenrats beschloß die Einsetzung eines Unterausschusses von 7 Mitgliedern zur Vorbereitung einer Verständigung zur Frage der Sozialisierung der Bergwerke. Von seiten der Arbeitgeber wurden die Herren Simons, Dr. Sieberberg und Generaldirektor Wöhrer, von seiten der Arbeitnehmer die Herren Wagner, Werner und Ambusch und als Vertreter der Ableitung 3 Dr. Berthold bestimmt.

### Um die Dieselmotoren

London, 27. Okt. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Aus verschiedenen Kreisen der deutschen Presse geht hervor, daß in Bezug auf die Herstellung von Dieselmotoren beträchtliche Mißverhältnisse herrschen. Es besteht keine wie immer geartete Aussicht, sich mit andern Dieselmotoren zu befassen oder solche zu beschaffen, als mit den Unterseebootdieselmotoren. Auch besteht keinerlei Aussicht, die Dieselmotorenindustrie Deutschlands zu vernichten. Die Angelegenheit ist übrigens den verbündeten Regierungen überwiesen worden.

### Eine sozialistische Lehrergewerkschaft

Berlin, 27. Okt. (Privatfel.) In Göttingen wurde nach einem Telegramm der „Neuen Berliner Zeitung“ in einer von Lehrern und Lehrerinnen aus allen Teilen des Reiches besuchten Tagung eine sozialistische Lehrergewerkschaft gegründet.

### Der englische Bergarbeiterstreik bräutet

London, 27. Okt. „Manchester Guardian“ meldet: Der Ausbruch der Bergarbeiterstreik ist beängstigend. Die Verhältnisse werden die Arbeit am 1. November aufnehmen. Die Regierung gewährt eine sofortige Lohnerhöhung von 2 Schilling. Das Exekutivkomitee der Bergleute erklärt sich bereit, die Verantwortung für die Steigerung der Kohlenförderung auf sich zu nehmen.

### Die Wahlen in Oesterreich

Aus Wien wird geschrieben:

Ein freiziehender Berg gebar ein Mäuslein. Mit wahrer Periferentwut haben sich die bürgerlichen Parteien in der Wahlkampf gestürzt. Alle wollten sie von der zu erwartenden Beute ihr Teil erhaschen. Denn daß die Sozialdemokratie einfach in Fesseln zerrissen werden würde, war für alle ausgemacht. Am meisten Hoffnungen machten sich natürlich die Christlichsozialen. Nicht umsonst hatten sie ja den heimtückischen Kampf gegen die andere Koalitionspartei geführt, und diese als den für alles Schuld verantwortlichen Verbrecher hingestellt. Und schließlich mußte ja auch der ungarischen Regierung das Entgelt geliefert werden für die Millionen, die sie durch ihren Wiener Presseleiter zur Bekämpfung des ärgsten Feindes der Reaktion zur Verfügung gestellt hatte. Sie und ihre Geldgeber rechneten mit Sicherheit darauf, der Sozialdemokratie den Garau zu machen oder sie zumindest so zu schwächen, daß sie der Wiederherstellung der alten monarchistischen Herrschaft keinen ersten Widerstand mehr entgegenzusetzen könne. Aber nicht viel weniger Hoffnungen hatten sich auch die Großdeutschen gemacht, für die trotz antisemitischer Gesinnung die „judenliberale“ Presse die Neklamettrommel rührte. Daneben rechneten auch die kleineren Parteien, die Demokraten, Nationalsozialisten, die bürgerliche Arbeiterpartei, die Zionisten, die Tschechen und nicht zuletzt die Kommunisten mit Bestimmtheit darauf, der Sozialdemokratie Mandate und Wähler abzugewinnen. Einen so heftigen Wahlkampf hat Oesterreich noch nie gesehen, wie den, den alle Parteien diesmal gegen die Sozialdemokratie führten.

Aber ach, alle diese Hoffnungen sind zu Esra geworden. Ganze sechs Mandate, nicht einmal ein Zehntel ihres Bestandes, hat die Sozialdemokratie verloren nicht viel mehr, als die Großdeutschen, die damit allerdings fast ein Viertel ihrer Mandate einbüßte. Alle die kleinen Parteien, die mit den Christlichsozialen antworten die Sozialdemokratie als die große Verbrecherin hinstellten, haben ein ganzes Mandat erhalten, so wie jener ehemalige Graf Czernin, der sich nach seinen vielbesetzten in Vrest-Vitovsk in einen Demokraten verwandelt und allerdings nur in der Wiener City endlich ein Mandat erarbeitete. Die anderen haben mit ihrem wütenden Kampf gegen die Sozialdemokratie nichts anderes erreicht, als daß sie den Christlichsozialen die Indifferenten zutrieben. Am schämlichsten — nicht nur moralisch, sondern auch materiell — haben die Kommunisten abgeschnitten. Sie haben der Sozialdemokratie zwar weder ein Mandat noch einen Wähler gewonnen; in ganz Wien haben sie es nicht einmal auf 15 000 Stimmen gebracht, und in ganz Oesterreich wahrscheinlich nicht einmal auf 25 000 Stimmen; dafür haben sie aber durch die Art ihres Kampfes gegen die Sozialdemokratie der Reaktion die Argumente gegen die Sozialdemokratie erleichtert.

Die Wahlen haben den Christlichsozialen einen Gewinn von mehr als einem Duzend Stimmen gebracht und sie zur stärksten Partei der Nationalversammlung gemacht. Aber wer meinte, daß sie darüber in Jubel ausbrechen würden, irrt. Sie wissen sehr wohl, daß sie von diesem Sieg keine Freude haben werden. Weder werden sie Oesterreich den Habsburgern zu Füßen legen können, noch werden sie es in einen Vojoslenstaat des französischen Imperialismus verwandeln und es etwa durch einen Anschluß an ein monarchisches Panern oder an ein „christliches“ Ungarn als ein Glied in der Kette der Süßwässer der Weltreaktion einreihen können, noch werden sie Hoffnungen ihrer Wähler erfüllen und Oesterreichs Volk vom Hunger befreien können. Ja — nicht einmal ihre Sehnsucht, die Sozialdemokratie an die Wand zu drücken und gegen die Arbeiter zu regieren, werden sie erfüllen können. Wenn sie wenigstens nicht auch den Großdeutschen Mandate abgenommen hätten, so hätten sie mit diesen zusammen eine bürgerliche Regierung bilden können. Aber so werden es sich die Großdeutschen wohl überlegen, sich mit den Christlichsozialen in eine Regierung zu setzen, um sich dann aufzulesen zu lassen.

Wie schmilft den Christlichsozialen zumute ist, zeigte sich schon am Tage der Wahlen und sofort nach Abschluß derselben in den vereinigenden Versuchen ihrer Presse, die Sozialdemokratie zu einer Koalition zu bewegen. Aber davon ist natürlich keine Rede. Die Sozialdemokraten werden alle derartigen Einladungen höflich dankend ablehnen und es den Christlichsozialen überlassen, sich die Majorität für ihre bürgerliche oder christlich-sozialistische Regierung zu suchen, wo sie wollen. Das irgend eine Regierung gegen die Arbeiterchaft regieren könnte, ist bei der Stärke der Sozialdemokratie innerhalb und außerhalb des Parlaments ausgeschlossen. Die Erfahrungen, die die Christlichsozialen nach ihrem Sieg machen werden, werden der Welt den Beweis liefern, daß Oesterreich als lebensunfähiger Staat auch durchaus unregierbar ist, und so wird der Woklausang, der an sich gar nicht eine Schwächung des Anschlußgedankens darstellt, in seinen Konsequenzen nur der ganzen Welt die Notwendigkeit des Anschlusses erweisen.



### Einige Forderungen über Bayern

Gegenüber der sehr geschickten, teils nationalistischen, teils partikularistischen Propaganda zur Verbreitung der Ansicht Bayern sei die Zelle der Gesundung für Deutschland, vielmehr gar für Europa, weist die „Frankf. Sta.“ darauf hin, daß für den Beobachter außerhalb der bayerischen Grenzgebiete ein Grund für diese seltsame Vorstellung schwer einzusehen ist. Das Frankfurter Blatt stellt deshalb folgende Fragen:

Worin mag sonst die Gesundung bestehen? Wird in Bayern mehr gearbeitet als anderswo? Hat die Volksmoral den Kriegswirkungen sich schneller entwunden? Gierht mehr Einsatz in die Pflicht des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit?

Zur Antwort meint dann die „Frankf. Sta.“, daß kaum anzunehmen ist, ernstliche bayerische Volkstufen würden diese Einzelfragen bejahen können; höchstens mag die körperliche Gesundung in Bayern sich schneller wieder einstellen, weil man unter den materiellen Kriegswirkungen, der Unterernährung vernehmlich, weniger gelitten hat als in anderen deutschen Bundesstaaten. Im übrigen aber ist das Wort von der Zelle der Gesundung eben leider nur Wunsch, es sei denn, daß man schon die Wiederkehr mancher Erscheinungen, die bloß der Reaktion als erfreulich erscheinen können, als Gesundung anspreche. Aber selbst dem steht die Tatsache entgegen, daß keine deutsche Großstadt so viel kommunistische Stimmen aufzuweisen hat wie die Residenz des Herrn v. Kahr. Das ungenügende Interesse, das die europäische Politik heute an Bayern nimmt, ist eben kein Zeichen der Stärke dieses Landes, sondern es beweist im Gegenteil, daß Bayern draußen als der schwächste Punkt im Gebilde des Deutschen Reiches eingeschätzt wird, der schwächste Punkt, an dem diejenigen ansetzen müssen, die in der deutschen Einheit und jeder deutschen Kraft immer noch Gefahren wittern und beide vollends zu gefährden beabsichtigen.

### Von den Deutschnationalen

In Hannover wurde am Sonntag der Deutschnationale Parteitag eröffnet. Der Abgeordnete Hertz gab den Geschäftsbericht, der sich zu einer politischen Programmrede entwickelte. Der Redner behauptete, die ganze Welt erwarte den deutschnationalen Parteitag einen Fortschritt und eine Entscheidung. Der Deutschnationale Parteitag wurde eine scharfe Abgrenzung erteilt: Ihre „Halbheit“ wollen die Deutschnationalen nicht annehmen. Der Redner pries dann den preussischen „Ordnungsstaat“, der wieder aufgerichtet werden soll, und von Preußen aus soll das Reich erobert werden. Einleitend ist Bayern das Vorbild der preussischen Reaktionäre. Der Hinweis darauf wurde mit kläglichem Beifall aufgenommen. Herr Hertz besprach dann das Finanzgesetz und behauptete, daß dieses nur beseitigt werden könne durch die Wiedererrichtung der Monarchie. Nur diese habe zu ihnen verstanden; folglich dauere ihre Wiederkehr nicht mehr allzulange. Daß die Monarchie uns in den Krieg und damit in das Finanzjenseit geführt hat, das verweigert Herr Hertz. Er würde damit auch nicht den Beifall der Versammlung gefunden haben, die dem Wahne nachjagt, daß nur ein „Kaiser Kaiser“ das Elend beseitigen könne.

Den Deutschnationalen ist es mit ihrer Forderung nach Wiederkehr der Monarchie bitter ernst. Sie haben für ihre Agitation riesige Geldmittel zur Verfügung und setzen alle Hebel in Bewegung, die die Wirtshaft der unpolitischen Bevölkerung für sich auszunutzen. Der feste Wille der Deutschnationalen, die Republik unter allen Umständen zu beseitigen, muß die Arbeiterschaft, die die treueste Sälerin der Republik ist, zu verdorren Kampfeser anspornen. Sie kann die Monarchie, die die Monarchisten errichten, nur niederlegen, wenn sie einig und geschlossen ist und frei von allen Illusionen den Kampf gegen diese Gesellschaft aufnimmt.

### Die Zerstücklungsarbeit unter den Gewerkschaften

durch die Bildung „kommunistischer Zellen“ nimmt ihren Anfang. Im „Volkswort für Halle“, das die Neukommunisten „erobert“ haben, ist zu lesen:

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle-Saalekreis (S.V.D.) verpflichtet ihre Mitglieder, in den Gewerkschaften für ein lazes Bekenntnis zur 8. Internationale von allen Vorstandsmitgliedern der einzelnen Gewerkschaften sowie der Kartellvertreter sofort Sorge zu tragen, diejenigen Gewerkschaftsfunktionäre, welche sich politisch bekämpfen, aber sofort zu veranlassen, ihre Posten niederzulegen. Der kommende Entscheidungskampf erteilt uns auch in den Gewerkschaften und im Kartell nicht, Konterrevolutionäre die Interessen der Arbeiterschaft auszufern. Zur Durchführung der sozialen

### Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff (Fortsetzung.)

„Sobald ich gestern in der Nacht bemerken konnte, ist das Schloß auf einen einzelnen, jähen Felsen hinaus gestellt? Sei Gott, ein kühner Gehirne, da konnte wohl niemand hinüberkommen, wer nicht mit den Geiern im Wunde war und fliegen gelernt hatte; freilich, jetzt könnte man ihm mit Stiefelhüsen sehr zusetzen.“

„Werk! Ihr? Nun es stehen auch vier gute Doppelhaken in der Halle, die auch ein Wirtchen antworten würden. Wenn Ihr recht gesehen habt so müßt Ihr bemerkt haben, daß der Felsen ringsum durch ein breites Tal von den Bergen umher gebirgt ist, dorthin könnte man nicht viel Schaden tun; die einzige Seite, die näher an dem Berge liegt, ist die, wo die Zugbrücke herübergeht. Man hat einmal dort Geschütz auf und setzt zu, ob es Euch der Lichtensteiner nicht in den Grund schießt, ehe Ihr nur ein Fenster auf Korn genommen habt. Und wie wollt Ihr Geschütz hinaufbringen in diesen Schluchten und Bergen, ohne daß Euch wenige entschlossene Männer mehr Schaden tun, als das ganze Welt wert ist?“

„Da hast du recht“, antwortete Georg; „ich möchte wissen, wer den Gedanken gehabt hat, auf den Felsen ein Schloß zu bauen.“

„Das will ich Euch sagen“, erwiderte der Spielmann, der mit allen Sagen seines Landes vertraut war; „es lebte einmal vor vielen Jahren eine Frau; die mußte viele Verfolgung dulden und wußte nicht mehr zu raten. Da kam sie an diesen Felsen, und sah, wie ein großer Geier mit seiner Familie und allem Haushalt dort lebte und gegen alle Nachstellung sich war. Da beschloß sie, den Geier zu verdrängen. Sie ließ das Schloß dorthin bauen, und als es fertig war, ließ sie die Brücke aufziehen, stieg auf die Rinne ihres Turmes und sprach: Nun bin ich Gottes Freund und aller Welt Feind. Und es konnte ihr keiner mehr etwas anhaben. Aber sehet, da sind wir schon. Lebet wohl, vielleicht, daß ich Euch schon heute nacht wieder sehe. Ich steige jetzt ins Land hinaus, und bringe dann dem Herrn in der Höhle Kunde, die, wie es dort unten aussieht, vergesselt nicht, an der Brücke Brief und Ring dem Herrn des Schloßes zu senden, und hütet Euch, das Siegel selbst zu brechen.“

„Sei ohne Sorgen! Ich danke dir für dein Geleit, und grüße meinen werten Gastfreund in der Höhle.“ Georg sprach es, trieb sein Pferd an, und in wenigen Augenblicken war er vor der äußeren Verhängung von Lichtenstein angelangt. Ein Knecht, der das Tor bewachte, fragte nach seinem Be-

gehaupten braucht die Arbeiterschaft nur entschlossene Klassenkämpfer und keine leinlichen Bureaukraten. Die Mitglieder der Gewerkschaften aber werden verpflichtet, in ihrer Gewerkschaft als Träger der 8. Internationale kommunistische Zellen zu bilden mit dem Ziele, die Gewerkschaften zu erobern nach den Regeln der 8. Internationale.“

Die unabhängige „Freiheit“ wendet sich entschieden gegen diese Verräter an der Arbeiterschaft indem sie schreibt: „In Halle also beginnt der kommunistische Zellenbetrieb in den Gewerkschaften. Welche Gefahren für die Einheit der Gewerkschaften liegen, haben wir in der Diskussion über die Postauer Bedingungen und Gewerkschaftsbeschlüssen nachgewiesen. Wir haben ferner zu verweisen gehabt, daß wir mit dieser Gewerkschaftsopposition, die einem Phantasm nachjagt, nichts zu tun haben und nicht etwas zu tun haben wollen, es sei denn im Kampf gegen sie, zu dem wir alle unsere Genossen in den Gewerkschaften auffordern. Diese Leute, gegen die wir uns hier wenden müssen, sind Schwächlinge der Arbeiterbewegung, die rücksichtslos bekämpft werden müssen.“

Während sich die erdrückende Mehrheit der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft längst darüber einig ist, daß die Parole nicht Zersplitterung, sondern Einigung lauten muß, wollen die Neukommunisten die Zersplitterung auf die Spitze treiben. Hat diese wahrhaftige Methode Erfolg, dann ist es mit der Schlagkraft der freigewerkschaftlichen Organisation vorbei und das Unternehmertum triumphiert. Das darf unter keinen Umständen sein! Scharfster Kampf den Organisationszerstörern, die nur die Zersplitterung der Unternehmer bejagen!

### Moskowitzsche Journalistik

Das Blatt der Sozialisten, die „Sozial. Republik“, nicht in ihrer vorerzogen Nummer ihren Lesern die alte Ente auf, nach der der preussische Justizminister allen Staatsanwälten Anweisung gegeben habe, Strafverfolgungen gegen alle, die sich der dritten Internationale anschließen, einzustellen.

Die Notiz wird von der „Soz. Republik“ folgender Reaktionschwanz angehängt:

Das haben wir von der Regierung Seiner erwartet. Sie wird in die Fußstapfen Kossels treten, sie wird wie dieser sich bestreben, die Bourgeoisie Polizeidienste zu leisten, um zu beweisen, daß sie regierungstreu ist! Die Sozialisten glauben vielleicht, sich erlauben zu können, auf neue die weißen Garden und die Wälder aus dem Eden-Paradies auf das Klassenbewußte Proletariat zu setzen. Umfaßt doch der antilöwenwärtige Verein jetzt alle Parteien von Weitzel bis zu Dittmannern.

Wären sie die ganze Meute von Epiteln und Verbrechern auf uns heben! Sie werden uns nicht vernichten können! Wir fürchten uns nicht! Aus allen Proben werden wir härter und kampfbereiter hervorgehen!

Somit wir unterrichtet sind, werden die Abhängig-Unabhängigen zur Ausübung der in Aussicht gestellten Selbstentzettelung Gelegenheit haben, denn die Regierung hat bereits vor acht Tagen auf eine Anfrage des unabh. Abg. Ludwig und Genossen an die preussische Staatsregierung geantwortet, daß ein derartiges Vorgehen im preussischen Justizministerium oder einer anderen preussischen Behörde rücksichtslos nicht beabsichtigt ist, und daß keinerlei ähnliche Verbindungen dort im Gange sind.

Soche Lüge sollte man verfolgen, wenn man den Redakteuren spielen will.

Welcher Turkeinder aber 3. Bl. im Redaktionsoberflüßchen der „Soz. Republik“, herrscht, geht aus einer andern Notiz in der gleichen Nummer hervor. Unter der Epithet „Ableger am Mandat“ (unter Partei) steht eine Notiz folgenden Inhalts:

Zu der von uns gebrachten Meldung, daß Herr Hermann Jung sich weigert, die von der Partei übertragenen Mandate niederzulegen, können wir noch mitteilen, daß wir inzwischen ein Schreiben von den Herren Friederich, Sauter und Ernst Krebs erhalten, worin diese mitteilen, daß sie sich dem Vorgehen des Herrn Jung anschließen.

Wir können ihnen nur Glück zur Reise nach Moskau wünschen, und können wir den Reichssozialisten die Mitgliedschaft obenbenannter Herrn.

Den Schluß mag verstehen wer will. Wenn Friederich, Sauter und Krebs erklären, daß sie sich dem Vorgehen Jung angeschlossen, der bekanntlich nicht nach Moskau gehen will, so ist der Schlußwahn zur Reise nach Moskau befestigt.

Wenn man die Festungen der „Soz. Republik“ verfolgt, so kann man Herrn Jung nicht so ganz unrichtig geben, wenn er aus der Ehrenbürger Tugend der 8. I. „Prinzessin“ nach einem Bericht der Mannheimer „Freiheit“ erklärte:

„Was die Stralende um Besse und Kasse andrückt, so schenken wir den Anhängern der Bedingungen in Karlsruhe Kasse, Presse samt dem Redakteur Postak und sämtliche Passiva.“

geht und rief einen anderen herbei, ihrem Herrn das Viehlein und den Ring zu übergeben. Georg hatte indes Zeit genug, das Schloß und seine Umgebungen zu betrachten. War ihm schon in der Nacht, beim ungewissen Schein des Mondes und in einer Gemütsstimmung, die ihn nicht zum aufmerksamen Beobachter machte, die silberne Bauart dieser Burg aufgefallen, so staunte er jetzt noch mehr, als er sie vom hellen Tag herüber sah. Wie ein stolzer Minaretturm stieg aus einem tiefen Abtal ein schöner Felsen, frei und kühn, hervor. Weit ab hier alles feste Land, als hätte ihn ein Blitz von der Erde weggespart, ein Erdbeben ihn losgerissen, oder eine Wasserflut vor uralten Zeiten das widerre Gedeih räumlos von seinen festen Steinmassen abgehüllt. Selbst an der Seite von Spitz, hinmüßlich weit, um auch den fährlichen Sprung einer Gesteinshöhe zu machen, doch nicht so breit, daß nicht die erfindende Kunst des Menschen durch eine Brücke die getrennten Teile vereinigen konnte.

Wie das Nest eines Vogels, auf die höchsten Wipfel einer Fels- oder auf die höchsten Zinnen eines Turms gebaut, hing das Schloßchen auf dem Felsen. Es konnte oben keinen sehr großen Raum haben, denn außer einem Turm sah man nur eine besetzte Wohnung, aber die vielen Schießscharten im unteren Teil des Gebäudes und mehrere weite Öffnungen, aus denen die Mäandern von schwerem Geschütz hervortraten, zeigten, daß es wohl befestigt und trotz seines kleinen Raumes eine nicht zu verachtende Festung sei; und wenn ihm die vielen kleinen Fenster des oberen Turms ein freies, luftiges Aussehen verliehen, so zeigten doch die ungewöhnlichen Grundmauern und Strebepfeiler, die mit dem Felsen verwachsen schienen und durch Zeit und Unwetter beinahe dieselbe braungelbe Farbe, wie die Steinmaße, worauf sie ruhten, angenommen hatten, daß es auf festem Grund warte und weber vor der Gewalt der Elemente noch dem Sturm der Menschen ergriffen werde. Eine solche Aussicht bot sich schon hier dem übertrauten Auge dar, und eine noch herrlichere, freiere ließ die hohe Rinne des Turms und die lange Fensterreihe des Hauses anhen.

Diese Bemerkungen drängten sich Georg auf, als er erwartend an der äußeren Pforte stand, die wohlverschloßen hinter ihm der Kluff, auf dem Lande den Zugang zu der Brücke deckte. Jetzt lösten Schritte über die Brücke, das Tor tat sich auf, und der Herr des Schloßes erschien selbst, seinen Gast zu empfangen. Es war jener ernste, ältliche Mann, den Georg in Ulm mehrere Male gesehen, dessen Bild er nicht vergessen hatte; denn die düstern, feurigen Augen, die leuchten oder eben Ringe, seine grobe Leinwand mit der Geliebten, hatten sich tief in die Seele des Jünglings gedrückt.

„Ihr seid willkommen in Lichtenstein!“ sagte der alte Herr,

### „Dobroest in Halle“

so überschreibt die „kommunistische Arbeiterschaft“, das Preßorgan der K.P.D., eine Serie von Erläuterungen vom jüngsten Parteitag der K.P.D. in Halle. Man liest da u. a.:

Der Junge dieses erhabenen Schauspielers war, wie die einzelnen Szenen in dankbarer Erinnerung behalten. Zunächst die Delegierten! Man muß schon lange umhauen halten, bis man unter ihnen — auch unter denen vom linken Flügel — einen revolutionären Typus entdeckt. Die meisten sind brave Spieler und werden es im Rahmen der Dritten Internationale genau so bleiben. Das Bild in der Mittagspause ist besonders originell, Herr Rosenfeldt, ein Bourgeois-Typ, bekräftigt respektvoll eine Dame, die sicherlich in der Beobachtung der Kurfürstendamm eine hochherrschafliche Wohnung besitzt. Die selbe Gestalt Wilhelm Herzogs, das Urbild eines hitzigen literarischen Kritikers, promenierte mit seiner Frau, der bekannten Filmdiva Ena Morona, die in ihrem raffinierten Habitus wie aus dem letzten Modejournal ausgeschnitten erscheint. Lab schließlich der ganze Trupp der Spartakus-Zentrale: Paul Levi, Halheimer, Brandler u. Ko., die Repräsentanten dieses Parteitag, aber auch sie nur Schachfiguren, die von sicherer Hand geschoben werden. Natürlich darf die zur Firma gehörende Damenwelt nicht fehlen: Sehr niedliche, gleichfalls nach der letzten Mode von Berlin B. gehobene „kommunistischen“, die vom proletarischen Bewußtsein noch weiter entfernt sein dürften als das politische Bewußtsein der Wittmann und Hilferding der Dritten Internationale. Der einfache Proletariat, der als Trübsinnbesucher das Bild im Saal verfolgte, mag dabei vielleicht zu der berechtigten Frage kommen, ob das die Führer sind, wie er sie sich denkt und wünscht.“

### „Vereinigte kommunistische Partei“

Ein Sammlungsanruf

Der neukommunistische Flügel der ehemaligen K.P.D. und die K.P.D. sind im Begriff, ihre Vereinigung zu vollziehen. Zu diesem Zweck erlassen sie an der Spitze der „Wahren Fahren“ einen Aufruf zur Verschmelzung und Bildung einer „einigen Partei der deutschen Kommunisten“. Der Aufruf ist unterzeichnet von Zentralkomitee der K.P.D. (Ernst Däumig, Adolf Hoffmann usw.) und der Zentrale der K.P.D. (Alara Jettin, Paul Levi usw.). Unter diesen beiden Zentralkomitees prangt in einfarbiger Größe — und Vanquosch auf sie alle die Sinnen! — die Unterschrift S. I. N. O. W. J. als des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale.

Der Aufruf sagt den Lesern von der K.P.D. und linken K.P.D. viele glatte Worte. Die Ersteren werden die würdigen Erben des geistigen Erbes der großen Toten genannt, die Letzteren werden wegen ihrer Stärke gelobt, mit der sie das Band zwischen sich und der opportunistischen Rechten gelöst hätten. Sie hätten jetzt erkannt, daß die Diktatur der Proletarier nur niedererworfen werden kann durch die Eisenfaust des Proletariats, die Diktatur des Proletariats. Eisenfaust — unwillkürlich erinnert man sich an Wilhelm „Kampfer“ Faust! — Aber auch die noch absetzende K.P.D. wird aufgefordert, sich den neuen Bunde anzuschließen und bekommt dazu soviel Honig um Maul geschmiert, daß man fast gar nicht mehr an den Stroh denkt, der im Hintergrunde droht, falls der Honig nicht wirkt.

An der Vereinigung zwischen linker K.P.D. und K.P.D. ist nach diesem Aufruf nicht zu zweifeln, während es sehr dahin steht, ob die K.P.D. den an sie ergangenen Lodungen folgen wird.

### Badische Politik

Zum Fall Wollich

wird uns von einem Mittelschullehrer, Professor, geschrieben: Der Kampf einer bestimmten „demokratischen“ Presse gegen die „Politikierung der Beamtenchaft“ ist höchst interessant. Der Fall Wollich hat die alte nationalliberale Partei auf den Plan gerufen. Ja, sie lebt immer noch! Und wer hätte es nicht erwartet, als gerade sie, in dieser Beziehung, eine gewisse Reserve aufzuweisen? Wissen denn diese Herren nicht, daß gerade sie unter dem alten Regime die Stellenbesetzung fast ausschließlich in politischer Hinsicht vorgenommen haben? Ob das immer im Einklang mit den Möglichkeiten für das betr. Amt geblieben, soll hier zunächst unerwähnt bleiben. Haben denn die Herren schon vergessen, wie sie den andern politischen Parteien durch diese Ausschließlichkeit Wasser auf ihre Mühlen geleitet haben? Wenn überhaupt das Be-

indem er seinem Gast die Hand bot, und eine gütige Freundlichkeit den neuen Gästen, strengen Ernst seiner Züge milderte. „Was steht ihr müde da, ihr Schlingel!“ wachte er sich nach dieser ersten Verhöhnung zu seinen Dienern. „Soll etwa der Knacker sein Noß mit hinaufführen in die Stube? Schnell, hinein mit ihm in den Stall; das Müllergewicht trägt auf die Kammer am Saal! — Verzeiht, würdiger Herr, daß man Euch so lange unbedient stehen ließ, aber in dieser Eile ist kein Verstand zu bringen. Wollet Ihr mir folgen?“

Er ging voran über die Zugbrücke, Georg folgte. Sein Herz pochte bei diesem Gang, voll Erwartung, voll Schreck, seine Wangen wädeln sich vor Liebe und vor Scham, wenn er an die letzte Nacht und an die Gesichte zurückdachte, die ihn zuerst vor diese Burg geführt hatten. Sein Auge suchte an den Fenstern nach, ob es nicht die Geliebte erpöke, sein Ohr schärkte sich, um vielleicht ihre Stimme zu vernennen, wenn auch ihr Anblick ihm jetzt noch verborren war. Aber umsonst suchten seine Wände diese Mauern zu durchbohren, umsonst hing sein schmerzliches Ohr jeden Laut begierig auf, nach solchen sie nicht zeigen zu wollen.

Sie gelangten jetzt an das innere Tor. Es war noch aller Art tief, hoch gebaut und mit Kalksteinen, Ceffnungen für siedendes Öl und Wasser, und allen seinen sinnlichen Verwicklungsstellen versehen, womit man in den guten alten Zeiten den fürnehmlichen Feind, wenn er sich der Brücke bemächtigt hätte, abtötet. Doch die ungeheuren Mauern und Befestigungen, die sich von dem Tor an räumten um das Haus zogen, verdrängte Lichtenstein nicht der Kunst allein, sondern auch der Natur; denn ganze Felsen waren in die Werkstätte gezogen und selbst der schöne geräumige Herdostall und die kleinen Kammern, die statt des Kellers dienten, waren in den Felsen eingebaut. Ein bequemer, gemauertes Erdengang führte in die oberen Teile des Hauses, und auch dort waren Klöppel der zu den Zimmern nicht vergessen; denn auf dem Vorplatzlichen Gerüstsaal aufgestellt, wo waren hier furchtbare Doppeldecken und Kisten mit Stiefeln aufgestellt. Das Auge auf diesem Mitters rührte mit einem gewissen Ausdruck von Stolz das alten Mitters rührte mit einem gewissen Ausdruck von Stolz das alte Gesicht damals für ein Zeichen von Wohlhabenheit und selbst seine Burg mit vier oder sechs solchen Stücken zu versehen.

Stolz, wo hier ging es noch einmal ankündet in den zweiten Stock, wo ein überaus schöner Saal, räumlos mit kühlen Fenstern, den Ritter von Lichtenstein und seinen Gast empfing. Der Hausherr gab einem Diener, der ihnen ansetzte war, mehr durch Zeichen als Worte einige Befehle, die ihn aus dem Saal entfernten.

(Fortsetzung folgt.)

trum in se...

bet, so kann...

### „Vereinigte kommunistische Partei“

Ein Sammlungsanruf

Der neukommunistische Flügel der ehemaligen K.P.D. und die K.P.D. sind im Begriff, ihre Vereinigung zu vollziehen.

Der Aufruf sagt den Lesern von der K.P.D. und linken K.P.D. viele glatte Worte.

### Badische Politik

Zum Fall Wollich

wird uns von einem Mittelschullehrer, Professor, geschrieben: Der Kampf einer bestimmten „demokratischen“ Presse gegen die „Politikierung der Beamtenchaft“ ist höchst interessant.

indem er seinem Gast die Hand bot, und eine gütige Freundlichkeit den neuen Gästen, strengen Ernst seiner Züge milderte.

Sie gelangten jetzt an das innere Tor. Es war noch aller Art tief, hoch gebaut und mit Kalksteinen, Ceffnungen für siedendes Öl und Wasser, und allen seinen sinnlichen Verwicklungsstellen versehen.

Stolz, wo hier ging es noch einmal ankündet in den zweiten Stock, wo ein überaus schöner Saal, räumlos mit kühlen Fenstern, den Ritter von Lichtenstein und seinen Gast empfing.

Stolz, wo hier ging es noch einmal ankündet in den zweiten Stock, wo ein überaus schöner Saal, räumlos mit kühlen Fenstern, den Ritter von Lichtenstein und seinen Gast empfing.

(Fortsetzung folgt.)



trum in seiner Führung so viele tüchtige Männer gefunden hat, so kann das mit der Rührwirtschaft der alten nationalliberalen Partei in der Beziehung der Stellenbesetzung zugehörig werden. Man höre nur einmal, mit welcher Leidenschaftlichkeit viele Zentrumsanhänger innerhalb der Beamtenschaft über diesen Punkt reden. Dann kann es einem nicht Wunder nehmen, wenn sich das Zentrum mit der Sozialdemokratie solidarisch erklärt. So rächt sich alles! Diese Leute haben eben die nationalliberale Politisierung der badiischen Beamtenschaft am eigenen Leibe verspürt. Aber sie können sich mit den allen ehrlichen Demokraten trösten, die unter dem alten Regime auch stark anrücklich waren. Es war am Demokraten-Sammltag im Moninger-Gartenaal in Karlsruhe, wo der alte Führer erzählte aus seiner politischen Vergangenheit. Unter anderem meinte er, daß er nur einem Umstand sein weiteres Verbleiben im Staatsdienst zu verdanken gehabt habe: seinem Besessensein. Daraus geht zum allermindesten hervor, daß er selbst nicht ganz ungefährlich war, im alten Christlichsozialen demokratischen Partei sein. Also sogar innerhalb der heutigen „deutschen“ demokratischen Partei könnte den sogenannten „demokratischen“ Zeitungen von feilen alten Demokraten manch unangenehme Wahrheit vorgehalten werden. Wenn das in breiter Öffentlichkeit nicht geschieht, so ist es bezeichnend, innerhalb der deutsch-demokratischen Partei wäre es wohl am Platze, diesen Herren zu sagen, daß sie sich in diesem Punkte etwas vorichtiger benehmen sollten.

Kolleg ist kein Vabener, er ist „Ausländer“, so viel ich lese ein derrenfener Preuße. Wie sich doch die Zeiten ändern! Einst stieg man im Schuldienst gerade aus dem Preußenland Philologen nach Baden zu versetzen, um die ständige Disziplin, die wahre Autorität, unsern badiischen Schülern einzuimpfen. Wie mancher preussische Schullehrer ist damals ohne langjährige Anstellung selbst in eine Direktionenstellung übernommen worden. Und was es denn nicht, um das Maß voll zu machen, sogar so, daß ein überkommener preussischer Kraftmann seine alte Bezahlung, also eine höhere Bezahlung als das Landesmaß, erhielt? Und unter welcher politischen Aera herrschte denn dieser Skandal? Also, meine Herren von den alten, nationalliberalen Herrschaft, mehr Zurückhaltung! Nur keine unnötige Aufregung!

**Der Beutel voll glänzender Goldstücke**

Belanntlich ist das Papiergeld auf dem Lande in großen Massen zu finden; daß man aber Beutel voller Goldstücke noch anzutreffen vermag, besagt eine Mitteilung der „Konst. Nachr.“ aus dem Naagale, die da lautet:

„Ein Bauer war, wie zurzeit überall üblich, auf dem Felde um zu pflügen. Hinter dem Pfluge her laufen Kinder, die die noch herausfallenden Kartoffeln auflesen. Plötzlich fällt dem Bauer unbemerkt der Tabakbeutel aus der Tasche. Die Kinder finden den Beutel. Das außerordentliche Gewicht des Tabaks fällt den Kleinen aber auf. Die Neugier läßt die Kinder hineinschauen, für diese bietet sich ein seltener Anblick. Solchen Tabak hatten sie überhaupt noch keinen gesehen. Der Beutel war voll glänzender Goldstücke. Er freute sprangen die Kinder zu dem Bauern und zeigten ihm das Gefundene. Dieser nahm erschrocken und erfreut seinen Tabakbeutel wieder zu sich.“

Es ist empörend, daß man auf dem Lande das Papiergeld vergrößert, indem das man nicht nur Papiergeld, sondern sogar Gold zurückschickt. Gerade der Goldmangel in Deutschland verschlechtert jähling unsere Valuta. Derweilen liegt es in den Tabakbeuteln von Bauern. Gibt es gegen diese flagranten Schädiger des Reiches und der Allgemeinheit gar kein Mittel, um ihrem skandalösen Treiben Einhalt zu bieten?

**Deutsche Kinderhilfe**

**Volkssammlung für das notleidende Kind**

Unter diesem Namen tritt, wie im ganzen Reich so auch in Baden, eine Vereinigung ins Leben, welche sich zur Aufgabe stellt, Geldmittel für Kinderfürsorge flüssig zu machen. Nachdem reiche Hilfe aus dem Ausland gekommen, nachdem insbesondere die Quäker sich unserer in ihrer Ernährung notleidenden Kinder angenommen haben, nachdem der Landtag 1 Million Mark für die Erhaltungsfürsorge auf dem Heuberg bewilligt hat und die Städte in ihrer Fürsorge bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gegangen sind, obliegt es uns, nun auch aus eigenen Kräften an der Wiederaufrichtung der Gesundheit der deutschen Kinder mitzuwirken.

In Baden ist, wie in anderen Ländern, die Tuberkulose unter den Kindern weit verbreitet. Mindestens 25 Prozent von ihnen sind mit dieser furchtbaren Krankheit behaftet. Zudem ist in Baden die Säuglingssterblichkeit besonders groß. Da ist es Pflicht der freiwilligen Liebestätigkeit, helfend zuzugreifen über die Grenzen hinaus, die das Reich, der Staat

und die Gemeinden infolge finanzieller Bedrängnis- und anderer Aufgaben einzuhalten gezwungen sind.

Was will die deutsche Kinderhilfe? Die deutsche Kinderhilfe soll die Mittel schaffen, um den Kampf gegen die Not des Kindes in ihren vielfachen Gestaltungen besser führen zu können. Die deutsche Kinderhilfe soll Anstalten wie Kinderheimen, Krippen, Kindergärten, Horten usw. die Möglichkeit gewähren, die pflegerische und erzieherische Arbeit an den Kindern fortzusetzen. Baden besitzt 3, 22 Säuglingsheime und 760 Kleinkinderbewahranstalten, 1 Landesanstalt zur Verjüngung von Mutter und Kind, zahlreiche Kinderhorte und 3 Kindertrüffelheime.

Die deutsche Kinderhilfe soll diese Häuser zur Unterbringung und Erziehung verwaister und gefährdeter Kinder erhalten helfen, das segensreiche Werk der Erhaltungsfürsorge unterernährter Kinder fördern, zur Erhaltung der Heime für fränk, besonders für tuberkulöse Kinder beisteuern, sie soll helfen die Kinder zu lieben, um sie vor der Kälte des kommenden Winters zu schützen.

Zu diesem Zwecke finden in ganz Baden in den nächsten Wochen Sammlungen statt, um deren Unterstützung hiermit gebeten wird. Vorgesetzt sind: 1. vom 25. Oktober bis 14. November ds. Ja. eine sog. Briefsammlung unter kapitalfräftigen Privatisten in Industrie, Gewerbe- und Handelskreisen. 2. vom 28. November bis 5. Dezember ds. Ja. eine Haus- und Betriebsammlung.

Um diese Sammlungen einzuleiten, durchzuführen und die Verwendung der empfangenen Mittel zu überwachen, hat sich eine Organisation gebildet. Sie nennt sich Deutsche Kinderhilfe, Landesausführung für Baden, und setzt sich zusammen aus verschiedenen Behörden, kommunalen, wohlthätigen, gewerkschaftlichen Körperschaften usw.

Zur Geschäftsstelle wurde bestimmt: Badischer Landesverein vom Noten Kreis, Karlsruhe, Stefanienstraße 74 (Telegraphenadresse: Kinderhilfe, Fernsprecher 486). In den einzelnen Städten und Gemeinden werden Ortsausschüsse gebildet, die das weitere zu besorgen haben. Entsprechende Mitteilungen in den Zeitungen folgen. Es wird jedoch jetzt schon gebeten, der edlen Sache menschenfreundliche Hilfe anzubieten zu lassen.

**Aus der Partei**

**3. Landesversammlung der sozialdem. Gewerkschafter Badens**

Man schreibt uns: Am vergangenen Sonntag tagte im Moninger-Gartenaal in Karlsruhe die 3. Landesversammlung der sozialdem. Gewerkschafter Badens, unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Lande. Nach den Begrüßungsworten des Landesobmanns Gen. Oberbörner Beeß nahmen in der Morgenstunde die Genossen die Berichte über die „Schmiede“, erstattet durch den Schriftleiter Gen. Meyer (Weingarten), und über den Massenbestand, wiedergegeben durch Gen. Gähler, entgegen, dem sich das Referat Mühlbühl und „Ausblick“ des Landesobmanns anschloß. Die Opferwilligkeit einzelner Genossen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft ist es zu verdanken, daß der Massenstand trotz der enormen Ausgaben ein guter genannt werden konnte. Im „Ausblick“ wurde auf einen engeren Anschluß an die Parteileitung hingewiesen. Die Ausführungen der Genossen Meyer (Weingarten) und Beeß gaben Anlaß zu einer ausgiebigen Diskussion, an der sich u. a. besonders die Gen. Landtagsabg. Dr. Kraus (Heidelberg), Gen. Gähler (Riedelsheim), Gen. Schneider (Zentralverband der Ang., Karlsruhe), Gen. Hörner (Tienau), der Gen. Kopp, Dr. Kullmann und Hochbach (Karlsruhe) beteiligten. Sie unterrichteten die Ausführungen der beiden Referenten und gipfelten in dem Gedanken, die „Schmiede“ ist zum wissenschaftlichen Ausdrucksorgan für die Partei noch weiter auszugestalten. Resolutionen und Anträge der Gen. Kullmann, Kopp und Gähler, sowie Anträge organisatorischer Natur von Seiten des Landesgeschäftsausschusses fanden fast durchgängig einstimmige Annahme. Die anschließenden Wahlen hatten zum Ergebnis, daß zum 1. Obmann Gen. Beeß wiedergewählt wurde; die Wahl des 2. und 3. Obmanns fiel auf Gen. Hochbach (Karlsruhe) und Gen. Schneider (Karlsruhe). Die Schriftleitung der „Schmiede“ wurde Gen. Meyer (Weingarten) wieder übertragen, während als Schriftführer Gen. Fall (Karlsruhe) und als Redner die Genossin Specht (Karlsruhe) gewählt wurde, da Gen. Gähler aus Gesundheitsrücksichten den Rednerposten abgelehnt hatte. Die Wahl der 5. Beiräte fiel auf die Genossen Dr. Kraus (Heidelberg), Wulfs (Rammheim), Rothberger (Freiburg), Dr. Thoma (Worheim) und die Genossin Anders (Karlsruhe).

In den Nachmittagsstunden nahm die Landesversammlung ein Referat des Genossen Dr. Dieck entgegen: „Der Sozialismus der Gegenwart“. Der Redner gab einen gedrängten Überblick über den Werdegang der Partei als eminenten Kulturfaktor, sowie der Entwicklung des Sozialismus und präziserte den Begriff des derzeitigen Sozialismus als

eines vorbereitenden Faktors zu der erst kommenden Uebergangszeit zwischen der Periode des abgewirtschafteten Kapitalismus und der des aufsteigenden reinen und entschiedenen Sozialismus. Mit der Bitte, im Lande im Sinne der Expropriation der Expropriateure zu wirken, schloß er seine geistig hochragenden Ausführungen, die den begeisterten Beifall der lauschenden Genossen auslösten. — Eine Diskussion schloß sich nicht an.

Nach der Entgegennahme einiger aus dem Lande eingegangener Resolutionen parteipolitischer Natur schloß der Obmann Gen. Beeß in früher Abendstunde die auf beste verkaufene, arbeitsreiche und erfolgversprechende Tagung. Frm.

z. Spätk. 28. Okt. (Sozialdem. Verein.) Am Sonntag, 31. Oktober, findet im Gasthaus zum „Grünen Baum“ ein Lichtbildvortrag statt. Für Kinder nachmittags 4 1/2 Uhr; für Erwachsene abends 7 1/2 Uhr. Freunde und Gönner unserer Sache sind herzlich willkommen.

Wiesenheim, 26. Okt. kommenden Freitag, 28. d. M., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Hirsche“ eine Parteiverammlung statt. Die Genossen, besonders die Gemeindevertreter im Gemeinderat und Bürgerausschuß, werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Auch Volksgenossen sind willkommen.

**Gewerkschaftliches**

**Helf was helfen mag**

Man schreibt uns: Der Gewerkschaftsbund der Angestellten legt in der Öffentlichkeit stets großen Wert auf die Betonung seines gewerkschaftlichen Charakters. Der führende Verband dieses Bundes ist der „Kaufmännische Verein von 1868“, der jetzt in dieser Beziehung eine ganz eigenartige Haltung zeigt. Auf die Verträge gestellen sind anscheinend diesem Verein die vielen Austrittserklärungen. Kann man die Mitglieder nicht mehr halten, so will man doch wenigstens ihr Geld. Der sonstige Kündigungsparagraph der Satzungen muß herhalten, um Prozeß über Prozeß gegen die Abtrünnigen loszulassen. Die Gewerbeordnung in ihrem § 152 verbietet den Gewerkschaften die Bindung ihrer Mitglieder durch solche Satzungsbestimmungen; der Ober-Verein will aber auch von den ausgetretenen Mitgliedern noch Beiträge erheben und erklärt deshalb in einer Klageschrift die Verpflichtung zur Zahlung für gegeben, da § 152 der Reichsgewerbeordnung auf Vereine mit den Zielen der Mitglieder, die in keiner Weise eine „Gewerkschaft“ darstellt, keine Anwendung findet“. Diese Selbstentzweiung wäre indes auch Beurteilung früherer Mitglieder zur Zahlung weiter verwendet worden, wenn sie nicht zur Kenntnis des Zentralverbandes der Angestellten und damit der Öffentlichkeit gekommen wäre. Da dies aber geschah, hat der Ober-Verein in einer Berichtigung diesen Standpunkt aufgegeben: wahrscheinlich verspricht er sich von ihm keinen Erfolg bei seiner Verbetätigung zur Gewinnung neuer Mitglieder. Nun mit einem Mal war ein jüngerer Referendar das Kamidell, der den Satz, ohne dazu beauftragt zu sein, in die Klageschrift hineingebracht hatte, und in der Eile habe es der bevollmächtigte Rechtsanwalt beim Unterschreiben übersehen.

Ans scheint jedoch System in der Sache zu liegen, weil es sich um die Existenzfrage dieser Verbände handelt. So kann man z. B. in großer Anzahl Zahlungsbeehle sehen, welche der Verein der Deutschen Kaufleute G. u. B. zu Berlin, Mitglied des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, herstellen ließ, um möglichst in großem Umfange diejenigen Angestellten gerichtlich verfolgen zu können, welche es nicht mehr mit ihren Anschauungen vereinbaren können, Beiträge an diese sogenannte Gewerkschaft abzuführen. Wann werden diese Gesetze endlich einmal das erbärmliche ihrer Handlungsweise erkennen und dazu übergehen, das Koalitionsrecht, welches doch die Verfassung verleiht haben soll, auch ihren Mitgliedern in uneingeschränkter Weise zuzubilligen? Wie es aber mit der gewerkschaftlichen Arbeit einer Organisation aussehen kann, das dürfte ohne weiteren Kommentar jeder gefühlsmäßig empfinden.

**Der Steuerabzug**

**(Bitte ausschneiden und aufbewahren!)**

Die ursprünglichen Bestimmungen über die vorläufige Erhebung der Reichseinkommensteuer durch den Abzug an Arbeits-einkommen haben eine Reihe von Änderungen erfahren, die in der Öffentlichkeit noch näher erörtert werden müssen. Eine zusammenfassende Darstellung über den Steuerabzug auf der Grundlage der heute gültigen Bestimmungen dürfte daher angebracht sein.

**Die Steuerkarte**

Jeder Arbeitgeber hat den von ihm beschäftigten Arbeitern und Angestellten bei jeder Lohnzahlung einen gewissen Betrag des Arbeitslohnes einzubehalten und für den einbe-

**Theater, Kunst und Wissenschaft**

**Beethoven-Fest**

Wie jeder bedeutende Künstler, ist auch Beethoven durchaus von seiner Zeit bestimmt. Vergleichen wir ihn mit seinen Vorgängern, so werden wir einen außerordentlich gesteigerten Subjektivismus gewahr. Viel mehr als in früheren Werken spricht hier die Seele des Komponisten unmittelbar zu uns. Nicht als ob es den vorausgehenden Werken an Seele gälte; aber das Ringen des menschlichen Innern, das Ringen mit Mensch und Welt, — das ist es was uns in ganz großen zum erkennbar bei Beethoven entgegentritt. So verstehen wir, wie das durch die Zeit bedingte in ganz anderer Weise in das Kunstwerk hineintrifft, wie bei den Musikern vorher. Alles wird in eine ganz neue Beziehung zum Künstler gesetzt, überall ist es Beethoven, der in den Ideen und Kämpfen der Zeit zu uns spricht. Wie aber jede starke Individualität über die Zeit hinwegwacht, so ragt schließlich sein Werk heraus aus dem Jahrhundert, das seit seinem irdischen Leben verstrich, zeugend von der Einmaligkeit des Genies und in die Jahre hinweg, vor der gigantischen Größe seines Schöpfers. — Wert: äußerlich, der Form nach betrachtet, ganz die Nachfolge von Mozarts und Haydns Mufe. Deren Formen aber drehte und wendete er übermächtig, um den titanischen Instinkt seiner Seele in sie fügen zu können. Und dennoch stehen wir ihm nicht vor einem einfachen Gebilde, vor einem, das uns ein herrliches Wort des ersten Naturdurchdringers Goethe versetzen läßt: „Alles ist einfacher, als man denken kann, zugleich verwickelter, als zu begreifen ist.“ In diesen schlichten Worten ist eine Umformung der Genialität gegeben, die Hände erport. . . . zu gleich verwickelter, als zu begreifen ist!“ So stehen wir Göttern und Götzchen gegenüber. —

Die Frage, ob es etwas Willkürliches ist, gewisse Tage zum Gedächtnis der Großen zu feiern, kann verneint werden. Möglich, daß Zeiten kommen, die dies nicht mehr pflegen, eher noch möglich, daß es so bleiben wird. Immerhin, wie man pflanzt, so erntet, ist es ein schönes und erhebendes, zu wissen, nun pflanzt alles zu den Hingegangenen der Kunst, denn da wurde am 15. März 1770 dem päpstlich besetzten Kapellmeister Johann van Beet-hoven im Hintergebäude des Hauses 615 der Bonngasse zu Bonn

ein Anabe geboren, dem Schicksal und Gabe einst einen Platz neben Platon und Goethe bereiteten . . .

Die Feier in Karlsruhe war würdig im besten Sinne. Hervorragende Gäste gaben ihr ein ganz besonderes künstlerisches Gepräge. Da war Alfred Höhn, selbst bekannt und bestbewertet, der das Klavierkonzert in Es am ersten Sinfonieabend zu prachtvollem Gelingen brachte. Hier wird Letztes an Vermittlung gegeben, nur noch hören kann man, nichts sonst. Grandios war seine Wiedergabe der Hammerklavierkonzerte am ersten Kammermusikabend. „Die Sonate ist in dramatischen Umständen geschrieben. Denn es ist hart, beinahe um des Brotes willen zu schreiben; so weit habe ich es nun gebracht“, heißt es in einem Brief. Und doch ist dies Kind der Not eine der herrlichsten Gaben des Meisters. Am Anfang alles Dagegenes übertragen, birgt sie einen unendlichen Reichtum von Gedanken, die das Spiel des Vermittlers besonders nahe brachte. Wunderjam erlang das tiefreligiöse Drama, gewaltig angelegt war die wichtige Schlussszene. Höhns Begleitung des Konzertmeisters Verber, besonders in der Kreuzersonate, war meisterhaft. Verber hat einen tief berührenden, herben Strich, der zum Einstellen auf diese Spielweise gmagt. Hier stellt ein erster Künstler nur das Werk in den Vordergrund, alles eigenpersönliche tritt vollkommen zurück. Unübertrefflich war der technische Unterbau der Kreuzersonate. — Von den Vieren des Beethovenquartetts, das den zweiten Kammermusikabend bestritt und hier Werke aus drei verschiedenen Perioden des Beethovenischen Quartettschaffens spielte, ist jeder ein hervorragender Solist. Wie der Führer, stellen auch sie sich ganz hinter das Werk, und ihre dornenlose Tongebung findet sich in trefflich ausgeglichener Spiel in höchster künstlerischer Einheitsstille zusammen.

Die beiden Sinfoniekonzerte waren in der Auswahl der Werke recht glückl. Die beiden Sinfonien, die zum Vortrag kamen, handeln von dem inneren Ringen Beethovens, an das wir bereits erinnerten. Die e-moll Sinfonie; sie übt, wie Robert Schumann sagt, „unverändert ihre Macht auf alle Lebensalter aus, gleichwie große Erscheinungen in der Natur, die, so oft sie auch wiederkehren, uns mit Furcht und Bewunderung erfüllen.“ Das Wort, mit dem sich die ganze Erscheinung Beethovens deuten läßt: per aspera ad astra — durch Nacht zum Licht, wird den Gehalt dieses Werkes ungefährt darstellen können. — eingedenk der Unmöglichkeit, reinst Musikalisches, bei Beethoven bislang in höchster Vollendung erreicht. In

Worten auszudrücken. Und dennoch wird das Siegeschreien des Schlusses keiner Menschenseele unerkennlich bleiben. —

Die eröffnende 3. Leonorenouvertüre muß als erste sinfonische Dichtung, im heutigen Sinn, ebenso faszierbar bleiben. Ihre Wiedergabe des Landes-theaterorchesters unter Fritz Cortolezis war eine Brachleistung, wie die der 5. Sinfonie, wenn auch das ganze Ringen nicht durchweg deutlich werden wollte. — Ein krönender Abschluß der Konzerte war das zweite Sinfoniekonzert. Ein Künstler regte hier gewaltig heraus, Beethovens Geist in ungeahnter Weise vertiebtend: Adolf Busch, wohl der bedeutendste Künstler unter den lebenden Geigern, eine scharf umrissene, wahrhaft einmalige Erscheinung, dessen Persönlichkeit allein schon in Bonn zwingt. Dies Violinkonzert war stärkste, letzte Kunst, Worte bedingend hier nichts festzuhalten gegenüber dem Felsen, der in der Einnehmung jedes Hörers hier aufgerichtet wurde. Die Neunte Sinfonie schloß; — besser, viel besser gegeben, wie im Vorjahre, der Chor, diesmal sehr erweitert, war herrlich („Schwimmungen . . .“), die Solisten vorzüglich, das Orchester über alles Lob erhaben. Wiederum Fritz Cortolezis als Leiter. Wie der Faust Leben und Werk Goethes in eins faßt, so die Neunte das ganze Lebenswerk Beethovens. Zahlrelang rang der Genius mit den Ideen dieses Werkes, — wie ein anderer mit Gedanken rang: Immanuel Kant, der mit Beethoven in der Auffassung von Werken viel Verwandtes zeigt. Wer in der Neunten Sinfonie den höchsten künstlerischen Ausdruck der Weltanschauung eines ersten Menschen, erblickt, wird sagen können, daß auch er dieses gewaltigen Geistes einen Hauch verspürt hat. Mit „Aldelio“ am nächsten Freitag wird die Feier ihren Abschluß finden. Wenn es uns wieder deutlich geworden, daß — nach einem Wort Beethovens — die Musik „so recht eine Vermittlung des geistigen Wesens zum Sinnlichen ist“, so wird die Neugewinnung dieser Erkenntnis sich mit dem Gedanken an den größten Heros unter ihren Gestalten verknüpfen. K.

Von der Universität Freiburg. Geh. Hofrat Dr. Gottlieb Vais ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Er gehörte der Freiburger Universität vom Herbst 1890 bis Frühjahr 1919 als ordentlichen Professor der romanischen Philologie an. — Bei der ersten Immatrikulation wurden 359 Studierende, darunter 88 Frauen als akademische Bürger aufgenommen. Die Studierenden verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: Theologie 4, Rechts- und Staatswissenschaften 135, Medizin 122, Philologie 42 und Naturwissenschaften und Mathematik 56.



haltenen Betrag Steuermaximen die Steuerlast des Arbeitnehmers einzulieben und zu entwerfen. Die Steuerlast hat sich jeder Arbeiter und Angestellte von dem Bürgermeisterrat ausstellen zu lassen. Die Ausstellung erfolgt unentgeltlich; sie kann von der Gemeindebehörde auf Antrag auch dem Arbeitgeber übertragen werden.

Was und wer ist steuerpflichtig?

Dem Steuerabzug, den man scheidlich Lohnabzug nennt, unterliegt im allgemeinen alles im Einkommensteuergesetz als steuerpflichtig bezeichnete Einkommen, jedoch nur insoweit, als es als Arbeitsentlohnung aus einem jetzigen oder früheren Arbeits- oder Dienstverhältnis anzupreisen ist. Nicht allein die Löhne der Arbeiter sind dem Lohnabzug unterworfen, sondern auch die Gehälter, Besoldungen, Zantienen, Gratifikationen, Wartegelder, Ausgehälter, Renten und Waisenpensionen.

Auch der Wert der Natural- und Sachbezüge (freie Kost und Wohnung usw.) unterliegt dem Lohnabzug und ist dem Darlehensnehmer zugunsten. Der Wert dieser Bezüge wird durch das Landesfinanzamt allgemein festgesetzt. Solange dies noch nicht geschehen ist, gilt folgendes: Wo Lohnabzugsvereinbarungen bestehen, sind diese bei Bewertung der genannten Leistungen maßgebend, andernfalls die Utopiepreise, die von den Versicherungsämtern nach § 160 Abs. 2 der Reichs-Ver.-C. festgesetzt sind. Dies gilt insbesondere auch für die Sachbezüge der häuslichen und landwirtschaftlichen Dienstboten, denen der Lohnabzug, was man vielfach nicht zu wissen scheint oder nicht wissen will, ebenfalls gemacht werden muß. Zu beachten ist jedoch, daß einwirkende als Wertantrag nicht mehr als 5 M für den Tag, 30 M für die Woche und 125 M für den Monat anzunehmen sind.

Was kann abgezogen werden?

- Beim Lohnabzug bleiben außer Betracht: 1. Die Beiträge zur sozialen Versicherung, zu Renten- und Hinterbliebenenrenten, sowie zu den öffentlich-rechtlichen Berufs- oder Wirtschaftersvereinigungen, soweit sie zu Lasten des Arbeitnehmers entrichtet werden, 2. Die Entlohnung für Heberarbeiten, obwohl diese einkommensteuerpflichtig sind, also bei der endgültigen Steueranrechnung mitzählen, 3. Die sogenannten Freizeite, die das Einkommensteuergesetz allgemein für die Person des Steuerpflichtigen sowie für dessen Haushaltsangehörige vorsieht und die man kurz als „Ergänzungsminimum“ bezeichnet. Auf den Lohnabzug übertragen ergeben sich hieraus nachstehende Befreiungen: a) für die Person des Arbeitnehmers: bei Taglohn (täglichem Auszahlung des Lohnes) 5 M für den Tag, bei Wochenlohn (wöchentliche Auszahlung des Lohnes) 30 M für die Woche, bei Monatslohn (monatliche Auszahlung des Lohnes) 125 M für den Monat; b) für die Ehefrau des Arbeitnehmers und für jedes zur Haushaltangehörige minderjährige Kind, das selbst kein eigenes Arbeitseinkommen hat: bei Taglohn 150 M für den Tag, bei Wochenlohn 10 M für die Woche und bei Monatslohn 40 M für den Monat.

Der Abzug für die Kinder, zu denen auch Stief-, Schwäger-, Nipoten- und Nichtegehörige gehören, erfolgt am Arbeitslohn des Mannes. Selbstverständlich gelten die Freizeite für die Person und Familienangehörige des Arbeitnehmers auch für eine Witwe, die dann als Haushaltsvorstand angesehen wird.

Auch die Hausfrauen und Hausdiener mit eigenen Arbeitseinkommen, die ja beim Lohnabzug des Mannes nicht mitzählen, haben auf die mit der Person des Arbeitnehmers verknüpften Freizeite Anspruch. Letzteres gilt ferner für die Ehefrau, wenn diese eigenes Arbeitseinkommen hat, obwohl sie schon beim Lohnabzug des Mannes als Familienmitglied mitzählt.

Es ergibt sich ohne weiteres, daß das Arbeitseinkommen, das einschließlich der Naturalbezüge der bezeichneten Freizeite nicht übersteigt, vom Lohnabzug gänzlich freibleibt. Bei Arbeitern, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet grundsätzlich kein Lohnabzug für Steuerzwecke statt.

Gemeindepolitik

Städtischer Stadterverband

In der Vorstandssitzung vom 28. ds. Mts. in Mannheim wurde u. a. zur Frage der Abgabe der Förderung des Wohnungsbauwesens Stellung genommen. Der Vorstand ist der Ansicht, daß die Abgabe das einzige Mittel ist, um den Wohnungsbau wieder in Fluß zu bringen und damit der Wohnungsnot und gleichzeitig der Erwerbslosigkeit abzuwehren. Es muß daher mit Nachdruck der Erlass eines Reichsgesetzes, oder wenn das nicht zu erreichen, eines Landesgesetzes gefordert werden. Die Satzungen des Bezirksarbeitsverbands werden nach dem Vorschlag des Geschäftsführers genehmigt. Der Mantelbeitrag für die Angestellten muß einheitlich aufgestellt werden. Da der Arbeitgeberverband Deutscher Gemeinden und Kommunalverbände zur Zeit einen Entwurf ausarbeitet, muß dieser abgelehnt werden. Dagegen kann der Lohnabzug nicht abgelehnt werden. Der Vorstand ist bereit, mit den Organisationen der Arbeiter und Gewerkschaften in Verhandlungen zu treten. Zu dem Entwurf einer Gemeindeordnung wird erneut eingehend Stellung genommen. Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen des Stadterverbandes werden genehmigt. Darüber hat der Stadterverband zu beschließen, der am 27. 11. 20 nach Offenbach einberufen werden soll. Eingehende Vorschläge für die Ausgestaltung der Vermögens- und Betriebsverhältnisse sollen dem Ministerium unterbreitet werden. Ein Antrag des Gemeindebeamtenverbandes auf Abänderung der Besoldungsordnung wird im Hinblick auf die in Aussicht stehende reichsrechtliche Regelung zurückgestellt. Die Gewährung von Reisefrühen an die Grenzspende (Abstimmungsgebiete) wird den Städten empfohlen.

Aus dem Lande

Sulzbürg, 28. Okt. Ein Leser unseres Blattes schreibt und: Noch sehr an der alten „Herrlichkeit“ scheint eine Kesselfabrik in Deimold zu hängen. Die hier im Gefängnisheim zur Kur weilenden Kranken erhalten nämlich Keks, deren Packung noch sämtliche Bilder der ehemaligen Oerführer, in der Mitte Wilhelm II., zeigen. Man könnte nichts dagegen einwenden, wenn die Keks noch aus der Kriegszeit stammen würden; wie aber der Aufwand zeigt, ist die Ware im Juli - August 1920 hergestellt. Die Kranken meinen, daß staatliche Verwaltungen es ablehnen sollten, solche Firmen, die sich von den alten „Herrlichkeiten“ nicht trennen können, zu unterstützen. Kreislingen, 27. Okt. Wahrscheinlich infolge Brandstiftung ist das Coloniegebäude des Landwirts Friedr. Meyer in Schutt und Asche gelegt worden. Mannheim, 28. Okt. Wie das „Mannh. Tagblatt“ berichtet, ist die Staatsanwaltschaft Lörrach einer nach hier greifenden Schiebergesellschaft auf die Spur gekommen; es sind bereits zwei Verhaftungen vorgenommen. Heberlingen, 28. Okt. Eine empfindliche Strafe für Obstmacher erhielt der Obstkünder Gustav Wörfer in Wasserburg. Er hatte Obst nach München geschickt und dabei einen Aufschlag von mindestens 40 Mark auf den Zentner gemacht. Wegen fortgesetzter Preissteigerung wurde er zu einem Monate Gefängnis und 30 000 M Geldstrafe verurteilt. Der übermäßig erzielte Gewinn von 18 357 M wird eingezogen. Mannheim, 28. Okt. Auf der Rheinbrücke nach Ludwigshafen wurde ein Fuhrmann in dem Augenblick abgefaßt, als er 12 Zentner Zuckerrüben mit seinem Fuhrwerk nach Hasloch bringen wollte. Der Zucker wurde beschlagnahmt. Die Firma Lang probiert zurzeit auf dem Gelände der Riefenheimer Insel einen Zant als Jugumittel eines Dreifachpfluges aus.

Aus der Stadt

Harleinsruhe, 28. Oktober.

Mietvereinsamt und Lebensbedürfnisverein

Vom städt. Mietvereinsamt erhalten wir folgende Zuschrift: Die am 28. ds. Mts. unter dem Titel „Unverhältnißlich“ in Sachen des Lebensbedürfnisvereins veröffentlichte Zuschrift verweigert wohlwollend unter anderem minder wichtige folgendes:

1. Der Hauseigentümer in der Kurvenstraße will in den vom Lebensbedürfnisverein zu verlassenden Räumen nicht bloß einen Laden, sondern an Stelle von Büro- und Magazinräumen im Hinterhaus auch eine 3 Zimmerwohnung einrichten und läßt die Wohnungsbauarbeiten in seinem Haus unbehindert voranschreiten. Es wird also eine weitere Wohnung gewonnen. 2. Der Lebensbedürfnisverein wollte im Haus der Augustastr. 10 neben einer Werkstätte in einer Zeit der größten Wohnungsnot nicht weniger als 8 von 9 Personen bewohnten Wohnung kündigen, deren größte zu einem Ladengeschäft umgebaut werden sollte. 3. Der Verein stellte seinen Kündigungsantrag am 12. Aug. d. J., während er erst seit 2. September grundbuchmäßiger Eigentümer des Hauses in der Augustastr. 10 ist. 4. Der Verein läßt umweit vom Grundstück in der Kurvenstraße die Verkaufsstelle des Lebensbedürfnisvereins, 28. Kurvenstraße 70, und seine Zentrale in der Kurvenstraße 28, in der bei gutem Willen wohl ein Kollisionsfall geschaffen werden könnte. 5. Der „Einkaufsverein“, der zu Ladenzwecken freigegeben werden soll, ist nach dem eigenen Vortrag des Vereins ein zur Zeit ungenutzter Teil der Kurvenstraße 28. 6. Der Verein stellt sich für 2 Pferde. Außerdem wurde zur Kündigung einer daneben liegenden Werkstätte auf 1. 1. 21 Genehmigung erteilt. Wenn der Verein nicht selbst geltend gemacht hätte, er könne in diesen Räumen ein Kollisionsgeschäft unterbringen, hätte man gar nicht an deren Freimachung gedacht. 7. Der Lebensbedürfnisverein hat nach seinen eigenen Mitteilungen an uns durch Vergleich beim Amtsgericht vom 28. 6. 20 gegenüber dem Hauseigentümer in der Kurvenstraße den Nämungsanspruch anerkannt. Er hätte so dort Freizeiterweiterung beantragen können. 8. Die maßgebenden Entscheidungen wurden sämtlich unter Zugung von Beisitzern gefällt, deren Heranziehung der Zufall eras und die sich erst in den Sitzungen über den Sachverhalt unterrichten konnten. In diesen war dem Verein Gelegenheit gegeben, seine Rechte nachdrücklich zu mahnen. Einmal wurde sogar eine besondere, etwa eine Stunde dauernde Sitzung eigens für den Lebensbedürfnisverein anberaumt.

Es kamen die Entscheidungen zu stande, bei denen „es beim Mietvereinsamt an der notwendigen sorgfältigen Prüfung der ... Gründe fehlt“, die den Verdacht erregen, daß man dem Verein absichtlich nicht wohl will.

Versammlung der Frauenfektion des Sozialdem. Vereins

Seitens abends 1/8 Uhr findet in der „Goldenen Krone“ eine Mitgliederversammlung statt mit Berichtserstattung von der Frauenkonferenz in Kassel. Referentin ist Genossin Th. Blase aus Mannheim, W. d. S. L.

Von allen Seiten wurde der Frauenkonferenz das größte Interesse entgegengebracht, es ist deshalb für alle Genossinnen zweckmäßig, von einer Teilnehmerin an der Konferenz einen Bericht entgegenzunehmen. Es wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Sozialdemokratische Bürgerauschussaktion. Freitag, 29. Oktober, abends 1/2 Uhr, Frauentagung in kleinen Rathausaal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Verein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Heute abends 8 Uhr beginnt Herr Stadtd. Vöhringer wieder einen seiner so beliebten Vorträge über die politischen Gegebenheiten der vergangenen Wochen. In leichtverständlicher Weise werden die Jugendgenossen und Jugendgenossinnen durch diese Vorträge in das Gebiet der Politik eingeführt, eine jeweils anschließende Aussprache gibt ihnen Gelegenheit, selbst ihre Ansicht über das Gehörte zu äußern und durch Fragen sich über alles Wissenswerte Aufklärung zu verschaffen. - Von 7-8 Uhr wird erwidert, auch in der Organisation ihrer schulentlassenen Kinder, die Arbeiterjugend, hingewiesen. Nur hier ist der Platz, wo sie in ihrem Sinne weiterzubilden und erziehen werden, wo sie in fröhlicher Unterhaltung und Spiel sich erholen von des Tages Arbeit. Es muß Ehrenpflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin sein, den schulentlassenen Sohn oder Tochter nur in die Arbeiterjugend zu schicken.

Ueber mangelndes soziales Verständnis bei der Oberpostdirektion Karlsruhe wird in einer Zuschrift an uns geflagt. Bekanntlich wurde dort die geteilte Arbeitszeit wieder eingeführt, trotzdem die Mehrheit der Beamten dagegen war. Dabei wurden durch eine Verfügung die auswärts wohnenden Beamten aufgefordert, ein Gehalt einzuzahlen, wenn sie durchgehend arbeiten wollten. Nun zeigt sich das sonderbare, daß alle Gehälter abgelehnt werden, selbst wenn die Gehaltsstellen für die verbeirateten Beamten von Oberpostdirektion ist für die verbeirateten Beamten von Oberpostdirektion. Sie selbst dagegen zu wehren, bringt die Gefahr mit sich, an eine andere Stelle versetzt zu werden, natürlich mit der nötigen „wohlwollenden Empfindung“ und schließlich mit weiteren finanziellen Verlusten. Wendet man sich mit der Beamtenauschuss, so bekommt man zur Antwort, daß zuerst die nötigen Unterlagen da sein müssen oder ein Zeitungsartikel über etwaige Mißstände, dann könne man sich ein Zeitungsartikel über hiermit nach, trotzdem der „Volkstempel“ bei verschiedenen Herren nicht besonders beliebt ist und von einem höheren Beamten nach seinem eigenen Ausdruck derselbe nicht einmal auf den Abtritt mitgenommen wird. Letzteres wird natürlich auch nicht verlangt, es ist schon besser, er ließe den „Volkstempel“ anstatt ihn zu dem bekannten eingekerkerten Jura zu benutzen, denn erstens ist es unzulässiger und zweitens besteht dann nicht die Gefahr, daß sein helles Hinterquartier bald geheimer wird als sein Gesicht.

Wir hoffen, daß, nachdem nun ein Zeitungsartikel erschienen ist, der Beamtenauschuss das weitere unternehmen wird. „Vollzähligkeit“. Die Vollzähligkeit beginnt morgen Freitag, den 29. Okt. ihre neue Vorstellungsreihe (F). In bewusster Absicht, ihren Mitgliedern hin und wieder reine Unterhaltungskosten bieten zu wollen und zu müssen, hat die Leitung für diese Reihe ein Lustspiel guter Art, „Gustav Wörfer“, „Einkaufsverein“ gewählt. Das Stück, das 1909 hier zuerst war, wird durch den Intendanten persönlich einstudiert, der dadurch deutlich ausdrückt, daß er den Vollzähligen-Vorstellungen in jeder Weise die selbstige Sorgfalt angedeihen läßt, wie den Vorstellungen im Landestheater. In den Hauptrollen wirken mit die Damen Badewitz, Genter, Kasse und Rie, sowie die Herren Rüdiger, Essl, Gahl, Genter, Genter, Genter und v. d. Krenl. Während der Reihe F haben die Vollzähligen-Besucher zum ersten Male Gelegenheit, ihr vormaliges Recht auszuüben: durch eine Abstimmung den Spielplan mitzubestimmen. Sie werden durch Abgabe eines „Wunschzettels“ unter 8 zur Wahl gestellten klassischen Werken dasjenige

bezeichnen, das die Mehrheit in der Reihe II im Januar zu sehen wünscht. Leider muß bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß Angelegenheiten darüber vorhanden sind, daß Mißbrauch mit den Vollzähligen-Karten durch Unberedite die so viel versprechende junge Leistung der Vollzähligen bedroht. Sie steht sich deshalb zu einer jähren Warnung veranlaßt. (Siehe Inserat.)

Wiederbeginn der Volkshochschulkurse. Anfang November beginnen in den Räumen der Techn. Hochschule wieder die diesjährigen Volkshochschulkurse. Das Programm ist diesmal etwas kürzer geraten, aber mit großer Sorgfalt ausgewählt. Die Namen der bewährten Dozenten bürgen, daß die interessanten Vorträge nicht nur gründlich, sondern auch allgemein verständlich behandelt werden. Es steht daher zu erwarten, daß die einzelnen Kurse stark besucht werden. Zu gleicher Zeit fangen auch die Akademischen Volkshochschulkurse wieder die Aufnahme ihrer Tätigkeit an, die vor allem praktische Unterweisung in Elementarfächern bieten. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese beiden Unternehmen, die sich so überaus günstig ergänzen, gemeinschaftlich ihre wertvolle Arbeit ausführen. Sie werden dadurch umso besser die Erwartungen, die Staat und Stadt, Gewerkschaften und Berufsorganisation von ihnen hegen, rechtfertigen. Alles Nähere geben die Plakate und die Geschäftsstelle der Volkshochschule in der Technischen Hochschule, Eingang Kaiserstraße, bekannt. (Geschäftsstunden 12-1 und 4-6 Uhr.)

Lehrer, Volkshochschule und Dreigliederung. Ueber dieses Thema sprach am Dienstag abend im Eintrachtsaal auf Veranlassung des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus Herr Kühner aus Stuttgart. Der gewandte Redner unterzucht zunächst die Ideologie von Hegel und Marx und schlüssig, daß der erste dem Bewußtsein den Volksgesetz in den Vordergrund stellte, während Marx die ökonomische Lage als Maßstab anlegte. Beide großen Philosophen behandeln den Menschen als nebenwichtigen Faktor bei der Gestaltung der Weltgeschichte, da nach ihrer Ansicht die menschliche Gesellschaft noch nicht da ist. Erst die Natur, Steinerische Ideologie der Dreigliederung lasse den Menschenzeit zu seinem Rechte kommen. Auch im Sinne des Russen Tolstoi sei noch keine menschliche Gesellschaft vorhanden. Die heutige menschliche Gemeinschaft ist distanz von Formen, der Mensch muß sich zuerst aufräumen, um Mensch zu werden. Nun kam Redner auf den Volkshochschulismus zu sprechen, der keine menschliche Persönlichkeit kenne, sondern nur Formen, die nur eine neue Auflage des Jenseitigen bedeuten. Im Gegensatz dazu beruhe die Idee der Dreigliederung den Menschen und das Geistesleben derselben als gleichwertig wie die positiven und wirtschaftlichen Faktoren. Es gelte das, was der Mensch ist, auch lebendig zu machen. - Der Vortrag fand bei dem zahlreich erschienenen Publikum gute Aufnahme. - In der Diskussion verteilte ein Kommunist den auch für uns selbstverständlichen Standpunkt, daß solange der Kapitalismus besteht, keine ideale menschliche Gesellschaft entstehen kann. Seine weiteren Ausführungen galten der Verteidigung des Volkshochschulismus, gegen den sich der Redner im Schlußwort nochmals wandte.

Kürzen wir nicht werden? Auf diese Frage will Frau Gerlen-Leitgeb, Berlin, die Führerin großer sozialer Frauenorganisationen Norddeutschlands, vor allem Berlin, und hervorragende Sozialkennerin auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge in einer öffentlichen Volksversammlung am Donnerstag, 28. Okt., abends 8 Uhr, im großen Rathausaal in erster Linie den Frauen und der heranwachsenden weiblichen Jugend die richtige Antwort geben. Gerade den Frauen und Töchtern, den Grundpfeilern eines gesunden und miltenswerten Gesellschafts, den wesentlichen Trägern echten sozialen Familienglücks, den selbstlos um anderer Wohl und Wehe Besorgten, wird die Rednerin aus ihrer reichen Praxis wertvolle Fingerzeige geben können und durch ihren lebensvollen Glauben an die künftige Befreiung unseres Volkes Mut und Jung zu begeisteter Mithilfe anrufen.

Vollzeiterbericht vom 28. Okt. Eiferfucht: Gestern abend verdrückte ein Mädchen aus Ludenburg auf Bahnstr. 3 des hiesigen Hauptbahnhofs in einem Abteil des Schnellzugs Karlsruhe-Mannheim aus Eiferfucht eine 19jährige Mädchen aus Mannheim mit einem Messer zu erstechen. Sie brachte ihr im Rücken eine Stichwunde und an der linken Wange eine Schnittwunde bei. Sierand richtete die Täterin die Waffe gegen sich selbst und schmitt sich in die linke Schläge. Die beiden Verletzten wurden auf Polizeiamt Bahnhof durch einen herbeigerufenen Arzt verbunden und sodann nach dem Krankenhaus verbracht. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. - Ueber die Eiferfucht: Gestern nachmittag entwendete ein Unbekannter einem Reisenden in der Bahnhofrestauration hier einen schwarzen Lederriemen im Werte von 1200 M. Anherdem kam am 26. d. M. in einem hiesigen Café ein Lederriemen im Werte von 800 M. abhandeln. - Unfall: Gestern vormittag brachte ein 50 Jahre alter verbeirateter Arbeiter von hier kein Futtergeschneiden die rechte Hand in die Hammerweidmaschine, wodurch der Zeigefinger abgeschnitten wurde.

Liederabend zur Laute, Ludwigshafen. Wir werden ersucht, nochmals auf den heute abend im Künstlerklub stattfindenden Abend von Ludwigshafen, wieder zur Laute hinzuwenden und wünschen wir der Veranstaltung einen guten Besuch. Karten in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße und an der Abendkasse.

Vortrag Emil Peters. Am Freitag, den 29. Oktober ds. J., abends 1/8 Uhr, veranstaltet der Naturkulturreich in großen Rathausaal einen Vortrag des hier bestens bekannten Redners und Schriftstellers Emil Peters aus Berlin mit dem Thema „Menschen in der Ehe“. Peter behandelt hauptsächlich das Seelische im Verhältnissen von Mann und Frau. Der Vortrag soll den Glücklichen zeigen, wie sie ihr Glück bewahren, den Unglücklichen aber, wie sie die Ursachen ihres Gramms und ihrer Bitternisse erkennen und meiden lernen. Daß der Vortrag lehrreich wird, braucht nicht besonders betont zu werden. Bei hoch Herr Peters in den letzten Tagen u. a. in unserer Nachbarstadt Forstheim einen geradezu glänzenden Erfolg gehabt, indem er an 8 Abenden in vollbesetzten Sälen sprach und starken Beifall fand. Es wird sich also reichlich lohnen, den Vortrag zu besuchen.

Herbst-Turnfahrt der Freien Turnerschaft Karlsruhe. Die Freie Turnerschaft Karlsruhe hatte auf letzten Sonntag ihre Schüler und Schülerinnen zu einer Herbst-Turnfahrt gerufen. Wohl über 200 Kleinen waren diesem Rufe gefolgt. Mit Freude auf den Gesichtern und voll Erwartung wurde die Fahrt nach Manns angetreten. Lustige Turnerspiele verlebten den Auszug aus kleinen Turnvölkern. Ueber Waldprechtmeters hinaus auf den Waldberg, wo die Fernsicht die vielen Schweltpfosten aufwarf. Nach kurzer Rast führte der Weg über Moosbrunn, an dem Hausneubau der Karlsruher Naturfreunde vorbei ins herrliche Moosbühl, wo ein paar alte Turngenossen ein schönes Rasenplätzchen herausgesucht und einen guten Kaffee gekocht hatten. Die Jubelzeit, die mit allerhand Spielen und Kurzweil ausgefüllt war, verging nur allzu rasch. Und so mußte der Heimweg, der über Hülbersbach zurück nach Manns führte, bald angetreten werden. Dank dem Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung, die bereitwilligst Wagen zur Verfügung gestellt hatte, wickelte sich die Hin- und Rückfahrt nicht ab. Mit einem kräftigen „Frei Heil!“ und der Frage, wann wieder zu eine Turnfahrt stattfinden, trennten sich die Anfänger der schönen Turnfahrt am Bahnhof. Das herrliche Wetter hatte auch sein gutes Teil zum Wohlsein der Karlsruher beigetragen. Mögen doch die Arbeiterkinder bald einleiten, wo der Platz für ihre heranwachsende Jugend ist, denn bei den Freien Turnern sind ihre Kinder gut aufgehoben und hier ist auch der Ort, wo wahre Jugendpflege getrieben wird.



**Berichtszeitung**

**Schwurgericht Karlsruhe.**

**Der Karlsruher Politische Schwindel.**

Diensig vormittag beendete das Schwurgericht die Verhandlung des Angeklagten Höferlin. Er bekannte sich der Falschung einer Privaturskunde, verübt durch seinen Brief an die Herausgeber der 10000 M bei Rinderdröcker, für schuldig. Weiter gab er zu, von Hartwig in Emmendingen, wohnen im Hartwig bestellte hatte, den Betrag von 3000 M erhalten zu haben. Der Angeklagte machte Höferlin darauf aufmerksam, daß es unwahrscheinlich sei, daß das Geld ihm in der von ihm als ersten geschützten Weise in Billingen entwendet wurde. Der Vorsitzende fragte darauf, ob Höferlin nicht nach dem angeblichen Diebstahl große Ausgaben gemacht habe, insbesondere, ob er nicht für 10000 M Waren in Freiburg gegen Barzahlung gekauft, für 4000 M Schulden für seinen Vater bezahlt, einem Bekannten 1500 M für einen Anzug geliehen und noch andere kleine Darlehen gegeben habe. Der Angeklagte räumte diese Ausgaben ein. Der Vorsitzende hielt ihm dann weiter vor, daß er in Billingen sich geduldet habe, er habe Geld genug, so daß er eigentlich nicht zu arbeiten brauche, er tue es, weil er zum Privatieren noch zu jung sei. Anklage wurde erwidert, er habe keine Ausgaben aus den Einnahmen seines Ehegütergeschäftes bestritten. Damit war die Vernehmung Höferlins beendet. Landesrichterdirektor Wolf stellte fest, daß Hartwig vor seiner Verhaftung, um sich unkenntlich zu machen, die Haare rot färben ließ und eine blaue Brille trug. Endlich wurde noch festgestellt, daß Hartwig Vater von drei unehelichen Kindern ist. Bei der Strafkammer in Mannheim war ein Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens gegen ihn anhängig, das wegen Mangels an Beweisen mit einem Freispruch endigte. Ein Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens gegen Hartwig beim Landgericht in Mosbach wurde niedergeschlagen, weil ebenfalls keine hinreichenden Beweise vorliegen. Hartwig gab aber zu, mit Hindernis anzügliche Leben geführt zu haben.

Magistrat Dr. Oberle erstattete jetzt sein Gutachten über den Vermögensstand des Dürer. Er schilderte den Dürer als einen nervös überreizten Menschen, der unter dem Einfluß des Morphiums gelitten habe. Vom Morphium sei er im Gefängnis frei geworden. Wegen Ausschreitungen bei seinem Wirtsbetriebe sei Dürer im Frühjahr 1919 in der Anstalt Hohenhausen eingeliefert worden. Dürer sei strafrechtlich vollständig verantwortungsfähig. Über den Hartwig berichtete Dr. Oberle, daß er sich im Gefängnis ruhig und anständig betragen habe. Von der Zeit an, die er dort sei mit Überlegung beantragen habe. In zeitlicher Hinsicht sei Hartwig nicht krank, dagegen in seiner moralischen Auffassung. Sein Vater sei ein harter Trinker gewesen. Der § 51 des Strafgesetzbuches könne dem Hartwig nicht zugewilligt werden. Eine gewisse moralische Minderwertigkeit liege aber vor. Der Rest der Vormittagsverhandlung wurde mit der Vernehmung einer Anzahl Zeugen ausgefüllt. Die Mutter des Angeklagten von Hartwig und die Ehefrau des Angeklagten Höferlin hatten von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch gemacht. Auf eine große Anzahl von Zeugen konnte verzichtet werden.

In der Dienstagnachmittagsverhandlung erstattete Polizeidirektor Haas als Sachverständiger ein Gutachten. Er sagte aus: Neben Worten laufen beim Politischen Schwindel etwa 12 bis 17000 Bahnlkarten ein. Sie werden von 50 bis 60 Beamten sortiert. Dies muß in kürzester Zeit geschehen. Es sind zwar Überwachungsmaßnahmen vorgesehnen, aber trotzdem ist es möglich, daß falsche Scheids einsehungsweise werden können. Auch ist die Verfertigung getroffen, daß Bahlkarten über 3000 M von besonderen Beamten geprüft werden. Die Bahlkarten, die die Angeklagten herstellten, waren aber so, daß man sie für echt halten mußte; insbesondere waren die Stempel gut nachgemacht. Nach den Bahlkarten konnten also die Beamten keine Anklagen erheben. Auch die Höhe der Beträge brauchte nicht aufzufallen, da zu jeder Zeit infolge der Schiebergeschäfte häufig hohe Beträge verhandelt wurden. Der Betrag, um den die Post endnützlich geschädigt wurde, beläuft sich auf gegen 600000 M. Auf eine Anklage des Vorsitzenden erklärte Höferlin, daß die Scheids der Politischen Schwindel, die er und Schneider bei dem Rumelengeschäfte in Hohenhausen unterbringen wollte, noch vorhanden seien, er wolle sich aber darüber Auskunft zu geben, wo sich die Scheids befinden. — Darauf wurde die Vernehmung abgeschlossen.

Den Geschworenen wurden 20 Fragen vorgelegt. Die ersten drei Fragen sind Schuldfragen für Hartwig, Wähler und von Medow und richten sich nach Urkundenfälschung und Betrug. Die Fragen vier und fünf betreffen den Angeklagten Dürer. In der einen wird gefragt, ob er sich bei den Strafkarten der Hartwig, Wähler und von Medow der Beihilfe schuldig gemacht habe, die andere Frage lautet nach Hehleri. Die sechste Frage gibt zu erörtern, ob für Dürer mildernde Umstände vorhanden sind. Die Fragen 7, 8 und 9 geben den Geschworenen anheim, dieselben Ermahnungen bezüglich des Wählers zu stellen. In der Frage 10 ist eine Schuldfrage für Schneider nach Hehleri, die Frage 11 nach Hehleri, die Frage 12 nach mildernden Umständen für Schneider. Die Frage 13 betrifft ebenfalls Schneider,

den Geschworenen wird darin zur Entscheidung anheimgegeben, ob Schneider nach Begehung der Tat durch Hartwig, Wähler und von Medow diesen wesentlich Beihilfe geleistet habe, um sie der Strafe zu entziehen. Die gleiche Frage wird bezüglich der Angeklagten von Medow gestellt, die weiterhin der Hehleri bezichtigt ist. In der Frage 16 wird die Frage aufgeworfen, ob Hofer den drei Hauptangeklagten Beihilfe zur Sicherung ihres unrechtmäßigen Erwerbs geleistet habe. Die Frage 17 lautet für Hofer nach schuldig der Hehleri. Die Frage 18 betrifft die Helene Schneider, sie lautet ebenfalls nach Hehleri. Die Frage 19 und 20 betreffen den Höferlin. In der einen Frage wird zur Verantwortung aufgegeben, ob Fälschung einer Privaturskunde und Betrug vorliegen, in der letzten Frage, ob mildernde Umstände vorhanden sind.

Auf Antrag der Verteidiger wurden den Schuldfragen für Hartwig, Wähler und von Medow noch Fragen nach mildernden Umständen beigelegt. Dann wurde die Weiterverhandlung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

Am gestrigen Mittwoch fanden die Anklage- und Verteidigungsbereitschaft des Staatsanwalts und der Verteidiger statt. — Nach der Beratung der Geschworenen, die etwa eine Stunde dauerte, verles der Obmann den Wahrspruch. Er lautet für Hartwig, Wähler und v. Medow auf schuldig der Fälschung öffentlicher Urkunden und Betrugs unter Vernehmung mildernder Umstände, für Dürer auf Hehleri und Beihilfe zum Betrug, aber ohne Kenntnis, daß gefälschte Urkunden verwendet wurden; mildernde Umstände wurden ihm zugewilligt. Wähler wurde für schuldig der Hehleri erkannt mit dem Verfügen eines Erkenntnis, daß die Sachen durch Fälschung privater oder öffentlicher Urkunden erlangt worden waren. Bei Schneider wurde die Schuldfrage nach Begünstigung bejaht, bei Höferlin die Frage nach Fälschung einer Privaturskunde in Verbindung mit Betrug, die Frage nach mildernden Umständen aber abgelehnt. Die Schuldfragen für Elsa von Medow, Hofer und Helene Schneider und die übrigen Fragen wurden verneint.

Auf Grund dieses Wahrspruches beantragte der Vertreter des Staatsanwalts Dr. Koronisch für Wähler eine Justizhausstrafe von 4 Jahren, für Hartwig und von Medow nicht unter 4 Jahren, für Höferlin ebenfalls eine Justizhausstrafe; außerdem sollen ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte abgezogen werden. Für die übrigen für schuldig befundenen Angeklagten seien Gefängnisstrafen festzusetzen. Die Verteidiger haben eine mögliche milde Verurteilung.

Das Gericht verurteilte Hartwig zu 5 Jahren Justizhaus, Wähler zu 5 Jahren Justizhaus, von Medow zu 5 Jahren Justizhaus, Dürer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Wähler zu 5 Monaten Gefängnis, Schneider zu 1 Jahr Gefängnis, Höferlin zu 1 Jahr 6 Monaten Justizhaus. Hartwig, Wähler und von Medow wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre vererbt. Elsa von Medow, Hofer und Helene Schneider wurden freigesprochen. Die Untersuchungszeit wurde den Angeklagten anzurechnen.

Damit war der Tagungsschluß des Schwurgerichts erstattet. Der Vorsitzende, Landesrichterdirektor Wolf, entließ deshalb die Geschworenen mit Dankesworten in ihre Heimat.

territorialer Konzeptionen, die Polen gemacht werden mußten, ist man zu einem Kompromiß gelangt. Zwar lassen gewisse polnische Parteien noch eine kriegerische Haltung erkennen, doch werden die polnischen Arbeitermassen die leitenden Kreise Polens zur Annahme des Friedensvertrages bewegen. Für Sowjetrußland würde die Fortsetzung des Krieges neue Opfer bedeuten, die schließlich Rußland daran verhindern könnten, mit dem Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens zu beginnen. Der Bericht Tischitschens rief eine lebhafteste Erörterung hervor.

**Ein fünfmonatlicher Arztstreik brigelegt**  
Kaiserlautern, 27. Okt. Nach fünfmonatlicher Dauer ist mit dem 28. Oktober der Arztstreik an der Oststranthalasse Kaiserlautern beigelegt worden.

**Verurteilung der Holzgarbisten**  
Dresden, 28. Okt. In dem Prozeß gegen die Holzgarbisten wurden die Mitglieder des Fallenteiner Brandkomitees teilweise der vorsätzlichen Brandstiftung, teilweise der Beihilfe zu Brandstiftungen für schuldig befunden. Der Hauptangeklagte, der 30 Jahre alte Bergarbeiter Seidel, wurde zu vier Jahren Justizhaus, sieben weitere Angeklagte zu Justizhausstrafen von einem Jahr 6 Monaten bis 2 Jahren 9 Monaten verurteilt.

**Valuta-Bericht vom 27. Oktober**  
Die Mark notierte heute in der Schweiz ca. 8.65 Cts. Auszahlung Holland notierte etwa 22.— M. per holl. Guld. Schweiz etwa 11.30 M. per schw. Fr. England etwa 250 M. per Pfd. Sterl. Frankreich etwa 4.53 M. per frz. Fr. Neupost etwa 72.50 M. per Dollar.

**Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 28. Oktober 1920**  
Infolge des hohen Druckes dauert das heitere Wetter an. In den meisten Gegenden ist es nachts wieder zu leichtem Frost gekommen. Dieser Frost, der sich jetzt allmählich von Westeuropa her ausbreitet, macht in den nächsten Tagen einen Wetterumschlag wahrscheinlich.  
Vorausichtlich Bitterung bis Freitag, 29. Okt., nachts; zunehmende Bewölkung, am Tage ziemlich mild.

**Wasserstand des Rheins**  
Schusterinsel 76 Ztm., gest. 1 Ztm., Neßl 178 Ztm., gest. 1, Magau 337 Ztm., gest. 5, Mannheim 221 Ztm., gest. 3.

**Verurteilungen der Kesselfabrikanten**  
D. Sch. 1500 M sind steuerfrei. Siehe heutigen Steuerartikel. J. H. Auenheim. Die Nachricht von den billigen Kartoffeln in der Umgegend von Freiburg wurde f. Zt. bemerkt, weshalb ihr Artikel in diesem Sinne nicht zu verwenden ist. S. W. 3. Die Frau kann selbstverständlich Klage erheben, da erwähnte Ausdrücke eine schwere Beleidigung darstellen.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe**  
Geburten. Max Josef von Breslau, Kaufmann in Mannheim, mit Rosa Jung von Schiffling. Johannes Pelz von Brombach, Strahnenbahn-Wagenführer hier, mit Elisabetha Maier von Oberasbach. Josef Dohn von Wörsbach, Säger hier, mit Josefine Wedemann von hier. Emil Rehner von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Luise Ehrenberg von Ströburg. Wilhelm Buch von Wimsheim, Kaufmann hier, mit Katharina Kämpf von Auerbach. Robert Schöberl von hier, f. d. B. Sekretär hier, mit Anna Köch von hier.

**Verbandsanzeiger**  
Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Achtung Betriebsräte und Vertrauensleute! Versäume niemand den Vortrag unseres Kollegen Ufermann aus Stuttgart am Freitag abend 5 Uhr im kleinen Feiðballeaal. Die Ortsverwaltung. Gogelsh. (Sozialdemokratischer Verein.) Sonntag vormittag 10 Uhr Versammlung im „Hirsch“.

**Kleine Nachrichten**

Stuttgart, 27. Okt. Wegen der Nachricht über den Hotelbesitz der Königin von Württemberg in Berlin teilt die Herzogliche Rentkammer dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ mit, daß die Königin in letzter Zeit keine Reise nach Berlin unternommen habe und infolgedessen auch nicht beabsichtigt worden sein kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hier eine Verwechslung mit einer anderen Person aus dem württembergischen Hause vorliegt.

Frankfurt a. M., 27. Okt. Das Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Soldaten des 3. algerischen Schützenregiments zu 10 Jahren Zwangsarbeit und Entfernung aus dem Heere, weil er während der Besatzungszeit von Frankfurt eine Ehefrau überfallen hatte, um sie zu verewaltigen. Der Täter konnte damals nicht ermittelt werden. Bei einem Besuche in Mainz erkannte die Frau den Soldaten auf der Straße wieder und beantragte seine Verhaftung.

W. B. Mainz, 27. Okt. Des „Ers du Min“ meldet: Ein marokkanischer Schube, der in Wiesbaden ein junges Mädchen angeßlich auf ihren Wunsch erschossen hatte, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportation verurteilt.

**Rechte Nachrichten**

**Sichtlicher über den Friedensvertrag**  
W. B. Jülich, 27. Okt. Nach einer Meldung aus Moskau hat die außerordentliche Sitzung der großen russischen zentralen Exekutivkommission am 28. Oktober begonnen. Auf der Tagesordnung stand die Ratifizierung des Friedensvertrags mit Polen und die Ratifizierung des Friedensvertrags mit Finnland. Aus dem von Tischitschens über den Friedensvertrag mit Polen erstatteten Bericht ist folgendes hervorzuhellen: Der Friedensvertrag ist für uns zweifellos sehr hart, aber Polen bezichtigt darauf, Vornagel zu unterstützen und der russischen Reaktion Beihilfe zu leisten. Um den Preis

Abt. Konfektion  
Ein Posten 1108

**Mees & Löwe, Karlsruhe**  
Spezial-Jaus moderater Herren-, Knaben- und Sport-Bekleidung

**Ulster**  
grün, braun, blau eigene Fabrikation  
Größe 38-42 Preis 225.-  
Größe 41-50 Preis 245.-

Abt. Maß  
Stets Eingang von Neuheiten

Anzug-, Sport-, Paletot-, Raglan-, Ulster

**Stoffen**  
Erstklassige Maß-Anfertigung.

**Vel. Verein Mädchen- u. Frauenvereine**  
Freitag abend 8 Uhr Singstunde im Schildbürger, Baummeierstraße, 11. Ueber die Vertretung wird gebeten. 6114 Der Vorstand.

Wir suchen für unser Reparaturwerk mehrere tüchtige, selbständige

**Ankerwickler.**  
Dauernde Beschäftigung. — Hoher Lohn. — Zu melden bei Ober-Ing. L. Hummel, Heßelstraße 13. 1004

**Leberau & Hessel**  
Elektrizitäts-Gesellschaft Mannheim.

**Maßstatter Anzeigen.**

**Kartoffel-Ausgabe.**  
Heute nachmittag werden die Kartoffeln für die Buchstaben C, R und S ausgegeben.  
Karlsruhe, den 28. Oktober 1920. 2936  
Kommunal-Verband Maßstatter-Stadt, Abt. Anna Kartoffel-Verwaltung.

**Ederholzschuhe**  
zum Schützen, sowie Geleichen in allen Größen eingetroffen. 6101

**Levy,**  
Marktgrafenstr. 22.

**Durlacher Anzeigen.**  
**Kohlen-Ausgabe.**  
Die bei Christian Vaher eingetragenen Kunden von Nr. 211-617 können am Freitag, den 29. Oktober, 2 Zentner Braunkohlenbrikett „Union“ zum Preise von 14.00 M je Zentner und 1 Zentner Brechkohle III zum Preise von 25.50 M je Zentner solange Vorrat ab Lager Weingartenstraße 3 erhalten.  
Zufuhr vor's Haus 0.80 M, frei Keller 1.30 M je Zentner mehr.  
Durlach, den 28. Oktober 1920. 2931  
Ortsobststelle.

Für Maßstatter suchen wir zum 1. November eine zuverlässige

**Zeitungsträgerin**  
Bevorzugen wollen sich bei Herrn Bernhard Wenzler, Schlosserstraße 6, 3. Stock, melden.

**Verlag des Volksfreund.**

**Selle aller Art**  
Flaschen, Lumpen, Papier, Eisen, Metalle, Keller- u. Spelchertum, laust 600

**Feuerstein,**  
Fasanenstr. 26, Tel. 3481.

**Kinderwagen, gut erhalt., zu verkaufen. 6110**  
Hudostraße 27, 1. St.

**Tafel-Aepfel**  
werden am Freitag, den 29. Oktober, in der P. von 1-5 Uhr nachmittag in Mengen von 25 Pfund ab an unsere Mitglieder abgegeben.

**Konlum-Verein Durlach.**  
Der Vorstand. 6113

**Bruchsaler Anzeigen.**

**Zusatzkarten**  
für werdende und stillende Mütter und für Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre wollen am Donnerstag, den 28. Oktober 1920, auf der Kartenausgabestelle, Zimmer Nr. 1, von den Empfangsberechtigten abgeholt werden. Die bei der Anmeldung zugeleitete Ausweisnummer ist vorzulegen. 2935  
Bruchsal, den 27. Oktober 1920.  
Kommunalverband Bruchsal-Stadt, Kartenstelle.

**Vorhänge**  
werden gewaschen und neu appretiert.  
Herrn R. D. Lasch  
Tel. 1058. Fil. 1. all. Stadtel.

**Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund“.**

**Verbandsanzeiger**  
Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Achtung Betriebsräte und Vertrauensleute! Versäume niemand den Vortrag unseres Kollegen Ufermann aus Stuttgart am Freitag abend 5 Uhr im kleinen Feiðballeaal. Die Ortsverwaltung. Gogelsh. (Sozialdemokratischer Verein.) Sonntag vormittag 10 Uhr Versammlung im „Hirsch“.



